



Erstausgabe: täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Preis: für Abnehmer 4,50 Lit. mit Zustellung 5,- Lit.

Anzeigen kosten für den Raum einer Spalte im Monatsheft... in Litauen 50 Cent, in Deutschland 25 Pfennig.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 145

Memel, Donnerstag, den 24. Juni 1926

78. Jahrgang

Sonnenwende

Nun liegt der Arbeitsplan der neuen Regierung vor, die unter Führung von Slezevicius das Staatsruder Litauens in die Hand genommen hat. Somit ist die Uebergangszeit, in der die nicht leichte Arbeit der Neuorientierung in Litauen, d. h. die Abkehr von christlich-demokratischen Regierungs- und Verwaltungsmethoden, vorgenommen werden mußte, abgeschlossen, und es ist der Augenblick gekommen, Stellung zu der neuen Regierung und ihrer Erklärung zu nehmen.

Arbeitsplan der Regierung Slezevicius

Bruch mit den bisherigen Verwaltungsmethoden — Unveränderte Haltung gegenüber Polen — Regelung der Beziehungen zu den Nachbarländern — Seerespolitik im Einklang mit der Tragfähigkeit des Landes — Neuordnung der Militärgerichtsbarkeit

In der Sitzung des 3. Litauischen Seims vom 22. Juni gab Ministerpräsident Slezevicius das Arbeitsprogramm der neuen Regierung bekannt. Vorher beriet das Haus die Amnestievorlage, über die zunächst die Abgeordnete Pureniene (Soz.) referierte, worauf in die allgemeine Aussprache eingetreten wurde.

Ich habe die Ehre, gerade in einem solchen Augenblicke an die Spitze der Regierung getreten zu sein. Die Zusammensetzung des III. Seims, in welchem der fortschrittliche, demokratische Flügel eine bedeutende Mehrheit erlangte, zeigt, daß unser Volk nicht länger die bisher üblich gewesenen Verwaltungsmethoden wünscht.

Bestrebungen zur Vereinigung aller litauischen Landes mit seiner Hauptstadt Wilna unter der Fahne des unabhängigen Litauens fortzusetzen, unserem Staate eine ehrenvolle Zukunft, Sicherheit und freie Entfaltung zu sichern und die einer wirtschaftlichen Hebung zuträglichsten Bedingungen zu schaffen.

ungehemmter Entfaltung gegeben. Wir im Memelgebiet, die wir den Kriegszustand seit langem nicht mehr kennen und nur nach dem Einfall der Litauer eine bittere Probe des russischen Ausnahmezustandes zu schmecken bekamen, haben manches nicht verstehen können, was in Litauen mit dem Kriegszustand entschuldigt und verdeckt wurde.

durch die christlich-demokratische Regierung. Hätte sich die christlich-demokratische Regierung an den Grundsatz gehalten, den Slezevicius in seiner Erklärung vertritt: „Die Ausnutzung eines momentanen Uebergewichts ist gleichbedeutend mit der Zerstörung der internationalen Ordnung“.

Besonderen Wert wird die Regierung auf die Regelung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarländern Deutschland, Sowjetrußland und dem Baltikum legen, mit denen Litauen sowohl freundschaftliche Bande als auch die Gemeinsamkeit vieler Interessen verbindet.

Beziehungen mit dem Ausland anzuknüpfen, wird die Regierung unsere konsularische Vertretung in den anderen Staaten erweitern und neu ordnen, wird zum Abschluß konsularischer Verträge schreiten und sich bemühen, so intensiv wie möglich an internationalen Konferenzen und Einrichtungen teilzunehmen, und sich bemühen, das Ausland mit den über Litauen erforderlichen Informationen zu versorgen.

Landesheer

Hinsichtlich der Organisation der bewaffneten Macht des Landes wird sich die Regierung an die Politik der Stärkung dieser Macht halten. Wir müssen in jedem Augenblick darauf vorbereitet sein, jedem Anschlag oder Ueberfall auf die Unabhängigkeit Litauens, woher er auch komme, entgegenzutreten.

Die Regierung wird so schnell wie möglich einen grundlegenden Gesetzentwurf betr. die Organisation und Verwaltung der bewaffneten Macht in Kriegs- wie in Friedenszeiten an den Seim gelangen lassen, der, wenn der Seim ihn annimmt, dem militärischen Leben das notwendige System und eine beständige Ordnung verleihen wird. Zur Regelung der Verhältnisse unter den Offizieren, wird die Regierung ein Dienstgesetz erlassen. Die Grundzüge dieses Gesetzes werden darin bestehen, daß niemand einen höheren Rang wird einnehmen können, bevor er nicht die niederen Dienstgrade durchgemacht hat; von den höheren Rängen wird außerdem noch eine geeignete intellektuelle Vorbereitung auf dem Gebiete der Kriegskunst gefordert werden. Zudem wird das Aufsteigen in die höheren Ränge normiert werden. Ein höherer Rang wird nur nach Durchlaufen der Dienstgrade und Erlangung einer speziellen militärischen Vorbereitung verliehen werden. Offiziere, welche ihres Alters wegen für den Militärdienst nicht mehr taugen, oder wiederholt schlecht beurteilt worden sind, oder schließlich ihrer militärischen Ehren verlustig gingen, werden aus dem Heere entfernt werden.

Hinsichtlich der Parteipolitik ist die Regierung der Meinung, daß für Parteilichkeit und Politik im Heere kein Raum ist, wenn sie auch die Gewissensfreiheit eines jeden Bürgers, also auch des Soldaten, unangefastet läßt. Das Heer ist nicht das Werkzeug irgend einer Partei, sondern gehört dem ganzen Volke und verteidigt nicht die Belange irgend einer Partei, sondern diejenigen des Staates. Deshalb muß das Heer unpolitisch sein.

Hinsichtlich der materiellen Versorgung des Militärs wird die Regierung im Einklang mit der Tragfähigkeit der Quellen des Landes und einer zweckmäßigen Verwendung bemüht sein, sie auf geeigneter Höhe zu halten. Außerdem wird sie bemüht bleiben, die freiwillig weiterdienenden Unteroffiziere mit geeigneten Stellen in der Zivilverwaltung zu versorgen, wenn sie nach Ablauf der Verpflichtungszeit aus dem Heeresdienste ausscheiden.

Außer den ausgesetzten Maßnahmen wird die Regierung besonders beabsichtigt sein, das Offizier- und Unteroffizierskorps intellektuell und speziell zu vervollkommen. Von ihm werden nicht nur Patriotismus in hohem Maße, sondern auch Liebe zum Dienste, tiefgehende Kenntnis desselben und Spezialkenntnisse verlangt werden. Der Offizier soll nicht nur ein guter Patriot und diszipliniert sein, sondern auch ein Ingenieur auf seinem Gebiete. Der Unteroffizier sei der nächste Gehilfe des Offiziers im speziellen Heeresdienste.

Es wird ein klares Ausbildungssystem für das Heer aufgestellt werden, welches nach den Erfahrungen anderer Länder, unseren Verhältnissen angepaßt, durchgeführt werden soll, denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, bei der gegenwärtig kurzen Dienstzeit, den zum Heere Einberufenen die für die Verteidigung des Landes erforderlichen Kenntnisse zu vermitteln.

Neben der militärischen Ausbildung der Bürger im lebenden Heere hält die Regierung, von dem Prinzip der bewaffneten Volksmacht ausgehend, die Einführung einer nichtdienstlichen militärischen Ausbildung des Volkes für unbedingt nötig, insbesondere der Jugend und derjenigen, die nicht im Heere dienen.

Die Organisation der litauischen Schützenvereinigung wird vervollkommen und verstärkt werden.

Die Regierung stellt eine Grundlage für die Vervollkommen der bewaffneten Macht in einer plan- und zweckmäßigen Versorgung des Heeres mit geeigneten modernen Waffen und Mitteln der Kriegstechnik.

Bei der Regelung der Heeresangelegenheiten wird sich die Regierung der größten Sparsamkeit befleißigen und bemüht sein, sie mit der Tragfähigkeit des Landes in Einklang zu bringen. Die Zentralbehörden des Kriegsministeriums werden entsprechend reorganisiert und im Verhältnis zu der Zahl des Heeres verringert werden.

Die nicht gerechtfertigte Ausdehnung der Befugnisse der zentralen Behörden wird abgeschafft werden.

Auf dem Gebiete der Militärgerichtsbarkeit wird eine Neuordnung eingeführt werden, die auf dem Prinzip beruht, daß die Kriegsgerichte in Friedenszeiten nur disziplinar und dienstliche Vergehen aburteilen sollen.

Die Bildungseinrichtungen des Heeres werden reorganisiert werden, wobei das schon erwähnte Sparsamkeitsprinzip zur Grundlage genommen werden soll. Zudem wird ein rationelles Unterrichtssystem eingeführt und dafür gesorgt werden, daß die nötigen Unterrichtskräfte für Militärschulen, sei es im Auslande, sei es im Lande selbst, herangebildet werden.

Schließlich wird die Regierung besondere Aufmerksamkeit einer geeigneten Heranbildung und Organisation von Reservisten widmen. Allen ist heute bekannt, daß die Macht eines jeden Staates nicht in der Friedensstärke des Heeres, sondern auf der Zahl ihrer Reservisten beruht und überhaupt darauf, inwieweit ein Volk militärisch gebildet ist und über materielle Hilfsquellen verfügt. In Friedenszeiten ist ein Heer nichts anderes, als eine Spezialschule für die Vorbereitung der Bürgerschaft zur Landesverteidigung. (Schluß folgt.)

Der Kampf um die Fürstenabfindung

Vor dem Rechtsausschuß des Reichstages

* Berlin, 29. Juni. (Zunkspruch.) Im Rechtsausschuß des Reichstages erklärte heute bei der Beratung über das Fürstenabfindungsgesetz auf eine sozialdemokratische Anfrage Reichskanzler Dr. Marx, daß die Regierung nach wie vor der Ansicht sei, daß das Gesetz einen verfassungsändernden Charakter trage und daher zu seiner Annahme eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei. Auf eine weitere Anfrage erklärte der Reichskanzler, daß die Regierung über die in der Presse vielfach genannte Präambel gar keine Anträge vorgelegt habe. Der Ausschuß beschloß, die Frage der Verfassungsänderung bis nach Erledigung der sachlichen Beratung zurückzustellen. Hierauf wurde sogleich der § 1 zur Beratung gestellt, der die Zusammensetzung des Sondergerichts regelt. Nach der Vorlage hat den Vorsitz der Reichsgerichtspräsident. Der Reichspräsident ernannt auf Vorschlag der Reichsregierung den Stellvertreter des Präsidenten, die weiteren 8 Mitglieder des Gerichts und die notwendigen Stellvertreter. Vier von den weiteren Mitgliedern und deren Stellvertretern müssen Mitglieder von ordentlichen Gerichten oder von Verwaltungsgerichten des Reiches oder der Länder sein. Abgeordneter Dr. Rosenfeld (Sozialdemokrat) empfahl einen sozialdemokratischen Antrag, der verlangt, daß der Reichstag die Mitglieder des Gerichts wählt. Ein Evidenzantrag verlangt, daß 4 Mitglieder die Fähigkeit zum Richteramt besitzen und die übrigen Laien sein müssen. Abgeordneter Barck (Deutschnational) begründete Anträge seiner Partei, die in erster Linie verlangen, daß 4 Mitglieder dem Reichsgericht, die übrigen ordentlichen obersten Gerichten oder obersten Verwaltungsgerichten oder dem Reichsfinanzhof oder dem Reichswirtschaftsgericht angehören müssen. In einem Evidenzantrag wird verlangt, daß die Laienmitglieder nicht Abgeordnete des Reichstages oder Landtages sein dürfen. Die sozialdemokratischen Anträge wurden gegen die Antragsteller bei Stimmhaltung der Kommunisten, die Deutschnationalen gegen die Antragsteller und der völkischen Vertreter abgelehnt. § 1 wurde darauf mit 11 gegen 3 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Kommunisten. Die Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Völkischen enthielten sich der Stimmen. § 2 behandelt die Zuständigkeit des Gerichts und sagt, daß das Gericht tätig wird auf Antrag eines Landes oder eines Mitgliedes eines Fürstenhauses. Abgeordneter Dr. Rosenfeld (Sozialdemokrat) beantragte die Streichung der Bestimmung, daß das Gericht nur auf Antrag tätig wird. Bei Annahme dieser Bestimmung würde das Gesetz praktische Bedeutung nur für Preußen und Koburg-Gotha haben. Der Vorsitzende Abgeordnete Dr. Kahl (Deutsche Volkspartei) und die Abgeordneten von Nichtshofen (Demokrat), Schulte (Zentrum), Dr. Bell (Zentr.), Dr. Wunderlich (Deutsche Volkspartei) und Brodau (Demokrat) erklärten demgegenüber, das Gesetz würde schon eine sehr bedeutende Wirkung haben, wenn das in ihm geschaffene neue materielle Recht die Fürstenfamilien veranlaßt, mit den Ländern auf der Grundlage dieses neuen Rechts Vergleiche abzuschließen, die für die Länder günstiger sind als die bisherigen.

Die Stellungnahme der Parteien

* Berlin, 29. Juni. (Zunkspruch.) Zu den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen berichten die Blätter: Die sozialdemokratische Fraktion hat eine größere Anzahl von Anträgen zu der Vorlage über die Fürstenabfindung eingereicht, die sich mit der Zusammenfassung des Sondergerichts befassen. Sie fordert, daß sämtliche Richter vom Reichstag zu wählen seien und daß vier der Richter Laien sein müssen. Ferner beantragte die Fraktion, daß das Gericht nicht lediglich auf Antrag einer Partei tätig sein dürfe, daß es vielmehr von Amts wegen die Auseinandersetzungen vorzunehmen habe, um zu vermeiden, daß die praktische Anwendung völlig in das Ermessen der einzelnen Länder gestellt werde. In Fällen bereits erfolgter Auseinandersetzungen soll das Gericht auch im Gegensatz zur Regierungsvorlage auf Antrag einer Partei beschließen können. Schliesslich beantragte die sozialdemokratische Fraktion, daß sämtliche Kronstiftungskommissionen und ähnliche Renten ohne Entschädigung fortfallen sollen. Die Forderung der Deutschnationalen betreffe im wesentlichen die Punkte, die eine Verfassungsänderung bedeuten. Dem „Votanzetiger“ zufolge haben die Deutschnationalen zu erkennen gegeben, daß für sie der Kompromiß unannehmbar sein würde, wenn es durch Berücksichtigung sozialdemokratischer Wünsche abgeändert würde. — Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages haben in einer Besprechung über die Frage der Erledigung des Regierungsentwurfs zur Fürstenabfindung einmütig beschlossen, an diesem Gesetzentwurf festzuhalten und alle Änderungsanträge abzulehnen. Reichskanzler Dr. Marx erbatte gestern abend dem Kabinett Bericht über seine Verhandlungen mit den Parteien in der Fürstenabfindungsfrage. Das Kabinett beschloß sich weiter mit der Frage des Gesetzentwurfs gegen das Aufwärtungsbegehren. In der Wahl Dorpmüllers wird das Kabinett in seiner heutigen Sitzung Stellung nehmen.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums erließ einmütig eine Kundgebung, in der auch nach Ablehnung des Volksentscheidsentwurfs die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen Fürstenhaus und Land als die derzeit wichtigste politische Frage bezeichnet wird, die keinen Aufschub mehr dulde. Die Fraktion habe schon früher ihren Vorstand beauftragt, mit allen parlamentarischen Mitteln auf die schleunigste

Verabschiedung des Regierungsentwurfs hinzuwirken. Dabei dürfe die Erklärung nicht abgegeben werden, die der stellvertretende Vorsitzende der Fraktion im Auftrage der Regierungsparteien am 10. Juni in der Reichstagsitzung dahin abgegeben habe, daß nach dem Gesetz den Fürsten nur das Vermögen belassen werde, das sie als unzweifelhaftes Privateigentum erworben haben und daß dabei den Folgen des verlorenen Vermögens, der Verarmung des Volkes und der gesamten Vermögenslage der Fürsten Rechnung getragen werde und ferner den Ländern zugeteilt werden soll, worauf sie aus Gründen der Kultur oder der Volksgesundheit Anspruch haben. Den Fürsten werde keine bessere Aufwertung zuteil als anderen Staatsbürgern. Das Zentrum stehe zu diesem gegebenen Wort und bewillkommte seinen Vorstand, zur Erreichung dieses Zieles erforderlichenfalls alle politischen Folgerungen zu ziehen.

Die Wiener Blätter zum Volksentscheid

Die Wiener Presse äußert sich zum Ergebnis des Volksentscheids wie folgt:

„Neue Freie Presse“: Das Abstimmungsergebnis ist ein Zeichen der Vernunft des deutschen Volkes, ein Zeichen der politischen Einsicht. Es ist eine deutliche Abgabe an die Politik derer, welche durch die Enteignungsforderung an das bestehende Recht, an den Begriff des Eigentums rührten und darüber hinaus das Reich in eine schwere Krise zu führen drohten.

Auch das „Wiener Tageblatt“ gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß dem deutschen Volk eine gefährliche Krise, welche die Annahme des Antrags hervorgerufen hätte, erspart geblieben ist.

In der „Reichspost“ heißt es: Das deutsche Volk hat einen großen Tag hinter sich. Sein Rechtseitsgefühl war einer harten Probe ausgesetzt. Es hat diese Probe gut bestanden. Das Privateigentum und mit ihm das Recht haben einen großen Sieg errufen.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ erklären: Der marxistische Versuch einer Umwälzung des Eigentumsrechts ist förmlich mißlungen. Durch das Ergebnis des Volksentscheids dürfte jetzt die Arbeit für eine vernünftige Abfindung der deutschen Fürsten erleichtert werden.

Die „Arbeiterzeitung“ sieht in dem Abstimmungsergebnis den gewaltigen Sieg des republikanischen Gedankens, eine Abgabe an die monarchistische Idee. Der Reichstag werde daher eine Form der Fürstenabfindung finden müssen, die halbwegs der Stimmung, welche im deutschen Volke zum Ausdruck gekommen sei, entspreche.

Auch Oesterreich rückt die Frage der Fürstenvermögen auf

* Wien, 22. Juni. (Zunkspruch.) Wie die Blätter erfahren, hat sich die konservative Volkspartei unter Berufung auf das Ergebnis des Volksentscheides in Deutschland an die hiesige großdeutsche Volkspartei mit dem Ersuchen gewandt, ihrerseits in Oesterreich für die Aufhebung der Beschlagnahme des Vermögens der Habsburger in Oesterreich einzutreten.

Wiederzusammentritt des Deutschen Reichstages

Der Deutsche Reichstag nahm am Montag seine Vollsitzungen wieder auf, wobei allerdings zunächst das Interesse für die Verhandlungen nicht allzu groß war. Man erörterte vielmehr in den Wandbesprechungen eifrig die Lage, ohne daß sich dabei wesentliche neue Momente ergeben hätten. Der deutsch-schwedische Handelsvertrag und der deutsch-dänische Vertrag, die auf der Tagesordnung der Montagssitzung standen, wurden auf Antrag der Sozialdemokraten von der Tagesordnung abgesetzt, da man zunächst die Frage der Lebensmittelpolitik zu klären wünscht. Der Zusatzvertrag zum deutsch-österreichischen Wirtschaftsabkommen ging an die Ausschüsse. Es wurden dann eine Reihe kleinerer Vorlagen erledigt. Zu dem Bericht des sozialpolitischen Ausschusses über das Washingtoner Uebereinkommen die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft betreffend, erklärte Reichsarbeitsminister Dr. Bruns, daß die Regierung seine grundsätzlichen Bedenken gegen die Ratifizierung habe, es aber für zweckmäßiger halte, erst die deutsche Gesetzgebung dem Washingtoner Uebereinkommen anzupassen und dann zu ratifizieren. Das Uebereinkommen wurde an den Ausschuß zurückverwiesen. Dann wandte sich das Haus der dritten Beratung der Novelle zum Reichsstaatsbankrottgesetz zu, vertagte sich aber nach kurzer Aussprache auf Dienstag.

Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Hitlerleuten

* Berlin, 29. Juni. (Zunkspruch.) Kommunisten verhielten gestern abend, wiederholt in eine Markthalle in Spandau eindringen, in der eine Hitlerversammlung stattfand. Polizeibeamte hinderten sie daran, indem sie wiederholt die Straße säuberten, wobei mehrfach von den Gummiknüppeln Gebrauch gemacht werden mußte. Nach Beendigung der Versammlung kam es zu einer Schlägerei zwischen Hitlerleuten und Kommunisten. Eine Person wurde dabei erheblich verletzt. Die Polizei nahm insgesamt 7 Personen fest. — Gestern abend gerieten, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, Bismarckbündler und Mitglieder des Reichs Frontkämpferbundes in Treptow bei Berlin in eine Prügelei. Das herbeigerufene Ueberraschungkommando nahm insgesamt 25 Personen fest.

Der neue japanische Botschafter für Berlin

Der Leiter des Vertragsbüros des Auswärtigen Amtes Nagao ist zum japanischen Botschafter in Berlin ernannt worden. Es verlautet, daß die Ernennung des vormaligen Botschafters in Washington Anahara zum Botschafter in Rom bekanntgegeben werden wird, sobald das Begräbnis des verstorbenen Botschafters stattgefunden hat.

Aus Wien wird gemeldet, daß der Landeshauptmann Dr. Rintelen das Portefeuille des Bundesministers für Unterricht annehmen wird.

Caillaux wird Finanzminister

* Paris, 29. Juni. (Zunkspruch.) Auf Ersuchen Briands hat Caillaux das Finanzministerium offiziell übernommen. Briand erklärte den Pressevertretern, er gedachte das Kabinett bis heute abend endgültig zustande zu bringen. Ueber den Verlauf seiner heutigen Besprechungen erklärte Ministerpräsident Briand den Vertretern der Presse: Angesichts der Tatsache, daß Poincaré beharrlich die Uebernahme des Finanzportefeuilles abgelehnt habe, seien seine seit zwei Tagen unternommenen Bemühungen hinsichtlich geworden und er habe sich ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik seinen Mißerfolg mitzuteilen. Auf dessen Wunsch habe er jedoch noch einen letzten Versuch gemacht und Caillaux zu sich gerufen, der sich zur Mitarbeit als Finanzminister bereit erklärt habe. Briand erklärte, es bestehe Einverständnis darüber, daß ein Kabinett der republikanischen Einigung, jedoch unter Hinzuziehung gewisser neuer Persönlichkeiten, gebildet werden wird.

Die Autonomiebestrebungen in Elsaß-Lothringen

* Paris, 29. Juni. (Zunkspruch.) Wie dem „Echo de Paris“ aus Metz gemeldet wird, sind die Wehr Eisenbahner, die das Manifest des elsässischen Heimatbundes unterzeichnet haben, für den 30. Juni vor einen Untersuchungsausschuß geladen worden. Nach einer Meldung des Straßburger Berichtserstatters des „Temps“ nimmt die Besetzung innerhalb der Parteien infolge des Manifestes des Heimatbundes ausgeprägtere Formen an. Die radikale Vereinigung des Departements Niederrhein, die lebhafte ihren nationalen Flügel abgetrennt habe, habe sich nunmehr gegen die extremistischen Bestrebungen des Heimatbundes, aber auch gegen jede Verfolgungspolitik ausgesprochen. Sie verlange eine Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der lebenswichtigen Interessen des Elsaß und der nationalen Interessen Frankreichs, sowie eine örtliche Verwaltung, die jedoch das Elsaß nicht, wie der Heimatbund verlange, isoliere. Eine ähnliche Besetzung zeige sich innerhalb der katholischen Volksvereinigung, wie sie durch den Austritt verschiedener Persönlichkeiten zum Ausdruck gekommen sei. — Wie „L'Avant“ aus Metz meldet, hat der Präfekt des Moseldepartements gegen drei Bürgermeister, die das Manifest des Heimatbundes unterzeichnet haben, die Entsetzung auf die Dauer eines Monats verfügt.

Die Frage der Verminderung des französischen Besatzungsheeres

* London, 29. Juni. Ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, es bestehe Grund zu der Annahme, daß das französische Besatzungsheer im Rheinland in kurzer Zeit wesentlich vermindert werden würde. In Uebereinstimmung mit den neueren Vereinbarungen würde General Guillaumet nach Kaiserlautern übersiedeln und das Hauptquartier des Korps in Trier werde aufgehoben werden. Die sechs Divisionen, die weiterhin im besetzten Gebiet bleiben sollen, würden ein einziges Armeekorps bilden, dessen Hauptquartier in Kaiserlautern sein werde. Im ganzen würden zwei französische Divisionen aus dem Rheinland gezogen werden.

Die Vorverhandlungen mit Spanien und Brasilien gescheitert

* Köln, 29. Juni. (Zunkspruch.) Nach dem Berichterstatter der „Rheinischen Zeitung“ in Genf hat nunmehr Bundespräsident Motta, der Präsident des Prüfungsausschusses für die Zusammenfassung des Völkerbundsrates, nach Verständigung mit dem Staatspräsidenten Guantiruguay beschlossen, daß der Ausschuß auf unbestimmte Zeit vertagt werden soll. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat daraufhin die Mitglieder des Prüfungsausschusses von dem Nichtzusammentreten dieses Völkerbundorgans benachrichtigt. Die zweite Frage sollte die Frage einer etwaigen Schaffung neuer ständiger Ratskörper betreffen, die man, obgleich sie bereits auf der ersten Tagung im verneinenden Sinne gelöst worden war, offen gelassen hatte, um Zeit für diplomatische Verhandlungen mit Brasilien und Spanien zu gewinnen. Die nunmehrige Vertagung, die man in Genf allgemein als endgültig auffaßt, beweist, daß man an einen Erfolg derartiger Verhandlungen nicht mehr glaubt und hat und Verjammung offenbar auf Grund der Richtlinien der ersten Tagung unmittelbar zu der Frage Stellung nehmen werden.

* Madrid, 22. Juni. (Zunkspruch.) König Georg von England soll an König Alfonso ein Telegramm gerichtet haben, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, Spanien möge die künftige Absicht, aus dem Völkerbund auszutreten, nicht wahr machen.

Ein Zwischenfall bei der Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz

* Paris, 22. Juni. Der „Daily Mail“ (Pariser Ausgabe) wird aus Genf gemeldet, daß sich während der Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz ein Zwischenfall ereignet habe. Während einer Rede Hoffmans habe ein anderer Delegierter, der sich im Saal befand, beleidigende Äußerungen über das gegenwärtige Regime in Italien getan. Ein italienisches Delegationsmitglied der Konferenz erhob Protest, es kam zu einer heftigen Scene.

Entdeckung reicher Kalilager in den Vereinigten Staaten

* London, 29. Juni. (Zunkspruch.) Dem Washingtoner Korrespondenten der „Times“ zufolge hat das Repräsentantenhaus kürzlich 100 000 Dollar jährlich auf fünf Jahre zur Erforschung der Kalilager in den Südstaaten, insbesondere Texas, bereitgestellt. In den Südstaaten sollen sich angeblich die reichsten Kalilager der Welt befinden, deren Ausbeute die Einfuhr von Kali aus Europa bis zur Höhe von 10 Millionen Dollar unmöglich machen würde.

Lokales

Memel, den 23. Juni 1926

Hafenbauverwaltungskassierer Holz in Tilsit zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Trotz seiner Jugend hatte es der 21jährige Kaufmann Fritz Holz aus Schillingen zum Kassierer der Memeler Hafenbauverwaltung gebracht. Da er bereits zwei Jahre in dieser Stellung tätig war und das volle Vertrauen seiner vorgelegten Behörde hatte, nahm man auch keinen Anstoß, ihm des öfteren größere Beträge anzuvertrauen. Als er dann am 30. Oktober vorigen Jahres von der litauischen Regierung in Romno 60 000 Lit für die Hafenverwaltung überwiesen erhielt, steckte er dieses Geld sowie einen Scheck über 10 000 Lit, den er bei der Emissionsbank in Memel flüssig machte, und etwa 12 000 Lit, die er noch in seiner Tasche hatte, in seine Aktentasche, nahm ein Auto und flüchtete nach Deutschland. Von Tilsit fuhr er zunächst nach Berlin und später nach Italien. Als er dann am 25. November vorigen Jahres nach Tilsit zurückkehrte, wurde er auf Veranlassung der litauischen Regierung verhaftet. Es wurden bei ihm noch etwa 800 Lit vorgefunden. Von dem übrigen Gelde behauptete er, daß es ihm in Berlin gestohlen worden sei. Der jugendliche Hochstapler hatte sich nun am Dienstag vor dem großen Schöffengericht in Tilsit zu verantworten. Der Vertreter der Anklage hielt seine Angaben für unglauwürdig, er war vielmehr der Meinung, daß Holz den größten Teil des Geldes beiseite geschafft hat, um nach Verbüßung seiner Strafen herrlich und in Freuden leben zu können. Holz wurde unter Anrechnung von vier Monaten auf die Untersuchungshaft zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein anonymes Briefschreiber in der Dachhof-Brandsache gesucht

Wie wir seiner Zeit berichteten, brach am Nachmittag des 30. Mai in dem Volkshaus des Dachhofes II an der Nordendstraße Feuer aus, durch das ein Teil des Gebäudes und eine Menge Waren und Maschinen zerstört wurden. U. a. wurde bekanntlich auch ein Auto, das für die hiesige Stema-Presse bestimmt und erst am Nachmittage vor dem Brandtage in den Volkshaus geschafft worden war, fast vollständig zerstört.

Die anfangs aufgetauchte Vermutung, daß das Feuer durch Kurzschluss in der elektrischen Lichtleitungsanlage entstanden sein könnte, fand keine Bestätigung, da durch die von der Kriminalpolizei herangezogenen Sachverständigen übereinstimmend festgestellt wurde, daß die Leitungen intakt gewesen sind und daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein Kurzschluss die Ursache zu dem Entstehen des Brandes gewesen ist. Aber auch für die weitere Annahme, daß Selbstentzündung irgend welcher Stoffe den Ausbruch des Feuers veranlasst hat, konnten geeignete Anhaltspunkte bisher nicht festgestellt werden.

Wenn es aber auch immerhin möglich ist, daß das Feuer durch fahrlässiges Umgehen mit Feuer oder durch Funkenauswurf von den die Dampfer passierenden Dampfern entstanden sein kann, so besteht doch in mindestens gleichem Maße der Verdacht, daß das Feuer vorsätzlich angelegt worden ist. Von dieser Vermutung ausgehend, werden zur Zeit von der Kriminalpolizei eingehende Ermittlungen angestellt, in deren Interesse ein Briefschreiber gesucht wird, der einige Zeit vor dem Brande der Kriminalpolizei anonyme Briefe zukunfte und durch diese mitteilte, daß ein Einbruch in das Volkshaus geplant sei und Beamte bestochen worden seien. Als Unterschrift trugen diese Briefe die Worte: „Ein Beobachter“. Es hat den Anschein, daß dieser anonyme Brief in der Brandsache eine Rolle spielt. Es ist bisher der Kriminalpolizei nicht gelungen, den Schreiber dieser Briefe zu ermitteln. Unter Hinweis darauf, daß auf Wunsch strengste Verschwiegenheit zugesichert wird, wird der Schreiber der Briefe dringend gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im hiesigen Gerichtsgebäude Zimmer 72 oder 74 schriftlich oder persönlich zu melden. Auch an alle anderen Personen, die in der Lage sind, sachdienliche Angaben zu der Brandsache zu machen, ergeht die Bitte sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

* [Personalnachricht.] Aus Förstereisen werden wir gebeten mitzuteilen, daß das unter den Förstereisen umlaufende Gerücht, Revierförster Schumacher, der früher lange Jahre in Schwarzort tätig war, sei in Preußen abgebaut worden, nicht den Tatsachen entspricht. Die Abbaupermission ist übrigens auch schon seit längerer Zeit in Preußen aufgehoben.

* [Wabervisa mit fünfjähriger Gültigkeitsdauer] werden für die Besucher der memelländischen Wälder auf den deutschen Reisepaß hin von jetzt ab an Bord des Dampfers „Memel“ erteilt. Wir werden noch gebeten mitzuteilen, daß der Kapitän des Dampfers „Memel“ ermächtigt ist, für Schulen, Vereine und Reisegesellschaften Preisermäßigungen zu gewähren, eine Einrichtungs- von der besonders im Laufe des Monats Juli an jedem Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag — an diesen Tagen verkehrt der Dampfer von Memel aus einmal in jeder Richtung — ausgiebig Gebrauch gemacht werden dürfte.

* [Vom Markt.] Der heutige Markt war von der Randbevölkerung nur schwach besucht; deshalb war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten auf allen Märkten gering. Eine Ausnahme hiervon machte nur der Gartenproduktmarkt, da dieser in der Hauptsache von hiesigen Händlern beliefert wird. Auch der Fischmarkt hatte nur wenig Fische aufzuweisen, an welchen waren hier Flundern angeboten. Die Preise waren gegenüber denen der Vorwoche auf fast allen Märkten wenig ver-

ändert. Es kosteten: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 2,90—3,20 Lit, vereinzelt auch 3,20 Lit das Pfund, Eier 19—20 Cent das Stück; auf dem Gemüsemarkt: Walderdbeeren 2—2,40 Lit das Liter, Pilze 1—1,20 Lit das Liter, Kohlrabi 40 bis 60 Cent, ein Bündel grüne Zwiebeln 40—60 Cent, Karotten 0,50—0,80 Lit, Stachelbeeren 1,20—1,50 Lit je Liter, Blumenkohl 2,00—4,50 Lit, hiesige Gurken 1 bis 2 Lit, sonstige 2 bis 4 Lit, Schnittlauch 20—50 Cent, Salat 30 bis 60 Cent je Kopf, Spinat pro Teller 0,70 bis 1 Lit, Radishesen 30 bis 70 Cent das Bündelchen, Rhabarber 50 bis 60 Cent das Bündel, Sauerkraut 30 Cent der Teller, Tomaten 2—3,50 Lit das Pfund, süße Kirichen 2,50 Lit das Pfund. Die Preise für die anderen Produkte hatten sich auf diesem Markt gegenüber den Preisen der letzten Wochen kaum verändert. Auf dem Getreide- und Kartoffelmarkt kosteten Roggen 25 Lit, Hafer 22—25 Lit, Gerste 26—27 Lit, Weizen 28—30 Lit, Kartoffeln 7 Lit der Zentner; auf dem Geflügelmarkt Hühner 4—8 Lit, Hähne 4—7 Lit und Keuchel 2—3 Lit, Tauben 1,50 Lit das Stück; auf dem Fleischwarenmarkt Karbonade 2,60 bis 2,80 Lit, Bauchstück 2,00—2,20 Lit, Speck 2,40—2,50 Lit und Schmeer 2,50 Lit, Schinken und Schulter 2 Lit, Schweinefleisch 1 Lit, Rindfleisch 1,30 bis 1,40 Lit, Schiere 2,00—2,20 Lit, Kalbfleisch 1,00 bis 1,30 Lit, Hammelfleisch 1,40 bis 1,50 Lit, Rauchwurst 3,60 Lit, Bandwurst 3 Lit, Leberwurst 2 bis 2,40 Lit, Fleischwurst 1,20—1,40 Lit, Würstchen 2,20 bis 3,20 Lit, Speckwurst 2,20 Lit, Mettwurst bis 3,80 Lit, Jagdwurst 2 Lit das Pfund. Auf dem Fischmarkt kaufte man Flundern für 0,90 bis 1,20 Lit das Pfund.

* [Memeler Volksverein.] Am Sonntag, den 13. Juni, machte, wie man uns schreibt, der „Memeler Volksverein“ mit Dampfer „Byruta“ einen wohlgeleiteten Ausflug nach Raus. Trotz dem sich ein Teil der Fahrgäste durch den bewölkten Himmel hatte abhalten lassen, war der Dampfer, als er um 5 Uhr morgens von Memel abfuhr, doch von fast 200 Personen besetzt. Die Fährfahrt ging anfangs durch den Kanal unter strömendem Regen. Doch schon nach zwei Stunden wurde das Wetter klar und nun ging es unter dem Gesang der Bieder und unter den Klängen der Musik durch die herrlichen Gegenden zu beiden Seiten des Kanals und der Umarmung bei hellem Sonnenschein bis Raus. Dort entfaltete sich ein lustiges Leben und Treiben, an dem Jung und Alt lebhaften Anteil nahmen. Auch die freundliche Aufnahme in Raus durch Herrn Wiskurwis und das Entgegenkommen des Schiffsführers und der Schiffsbefehlshaber haben dazu beigetragen, daß diese Fahrt nicht so bald aus dem Gedächtnis der Teilnehmer verschwinden wird. Weitere gemeinsame Ausflüge, die für diesen Sommer geplant sind, sollen die Mitglieder des Vereins noch enger zusammenschließen.

* [Fußball.] Nach längerer Pause gibts am Sonnabend und Sonntag mal wieder interessanten Fußballsport. Die Spielvereinigung hat die spielstarke Mannschaft von „Olympia“-Vibau zu Gast. Bekanntlich endete das Spiel dieser beiden Mannschaften vor drei Wochen in Vibau unentschieden mit 3:3, und beide Mannschaften werden in den jetzt bevorstehenden Spielen ihr Bestes daran setzen, um den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Es ist daher mit sehr interessanten Spielen zu rechnen. „Olympia“-Vibau hat in letzter Zeit sehr beachtenswerte Resultate erzielt, gelang es ihr doch u. a., den als sehr spielstarke bekannten lettischen Landesmeister, den Rigaer Fußballklub, einwandfrei mit 4:0 zu schlagen. Die Liga der Spielvereinigung hat in schweren Kämpfen neben der Bezirksmeisterschaft die Meisterschaft im Pokalbezirk Ost errungen und spielt ab 1. August zusammen mit den restlichen ostpreussischen Spitzenmannschaften um die Ostpreußenmeisterschaft. Seit etwa sechs Wochen ist diese Mannschaft unter der Obhut des alten österreichischen Internationalen Lux aus Wien, und die Erfolge dieses Trainings werden sich sicherlich bemerkbar machen. Die Spiele finden auf dem neuen Sportplatz am Plantagenort statt und zwar am Sonnabend um 6½ Uhr und am Sonntag um 2 Uhr. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten, und man kann dem veranstaltenden Verein nur recht zahlreichen Besuch wünschen. Spiele gegen auswärtige Mannschaften sind stets mit sehr hohen Unkosten verbunden, und an dem sportliebenden Publikum liegt es, die Vereine vor Defiziten zu schützen.

* [Taschendiebstähle auf dem Jahrmarkt.] Während der Jahrmarktszeit sind zwei Taschendiebstähle auf dem hiesigen Markt von unbekanntem Täter ausgeführt worden. Auch in diesen beiden Fällen ist die Ausführung der Diebstähle den Taschendieben durch die Unachtsamkeit der Beschädigten sehr leicht gemacht worden. Einer Frau Grete Bernoth aus Schmelz wurden aus ihrer Rocktasche 20 Lit und ein Personalausweis, auf ihren und auf den Namen ihres Ehemannes lautend, entwendet, ferner einer Frau Katarine Kosmann aus Mellneragen 1 ein kleines Büchlein, enthaltend 80 Lit und einen Handelslaubnschein auf ihren Namen. Personen, die zu diesen Diebstählen irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Memel zu melden oder ihre Angaben bei der nächsten Polizeistation schriftlich oder mündlich zu machen. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

Standesamt der Stadt Memel
vom 23. Juni 1926

Geboren: Ein Sohn: dem Rottenführer Emil Wilhelm Wittig, von hier.

Gestorben: Fuhrhalterbesitzerwitwe Ana Bied, geb. Hoffmann, 84 Jahre alt, von hier.

Kirchzettel

Christl. Gem. Rippenstr. Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr: Missionsvorträge von Pfr. Goebel, Kolberg; Sonntagmorgn. 4 Uhr: Missionsfest Königswäldchen (Pfr. Goebel), Schmelz, 2 Uhr: Versammlung. 19247

Sommer Sonnenwende einst und jetzt

Von Otto Karl Rossius, Inkerburg

Was hierzulande noch an Volksbräuchen und -glaube zu Johanni geübt wird, hat vielfach seinen Ursprung in vorgeschichtlichen Zeiten. Sonnensühnd und Verehrung bildeten den Grundriss der Religion unserer Vorfahren. Den Sieg des Lichts feierten sie zur Zeit der Winter-Sonnenwende in dem Julfest. Der Kult des Lichtes wiederholte sich zur Sommer-Sonnenwende feier, an der zu Ehren der Sonne auf den höchsten Bergen Flammen emporloderten, damit sie der Menschheit gedanke, wenn's draußen wieder nebelt und friert. Der Priester entfachte mit einem Radkreuz aus trockenem Holz die heilige Glut, von der Brände zu den vorher gelöschten Herdfeuern durch den anbrechenden Tag getragen wurden. Nur so sicherte man sich das Glück am Herde. Ein Reigen umtanzte die flackernde Ruhe und den wirbelnden Qualm der Scheite. Brennende Scheiben flogen durch die Luft; Flammenräder rollten die Berge hinab.

Als dann die Ritter das Kreuz predigten, überlebten sich keinesfalls diese Bräuche. Die Sommer-Sonnenwende wurde in den Tag Johannes des Täufers umgewandelt. Er wurde zum Beschützer gegen Seuchen und Wetterschäden. Wenn nämlich die Erde vor Johanni dürstet, versucht die Wetterhege den Regen wegzublasen, um zur Zeit des Aufstiegs gemittelter Wolken aufzutürmen, die mit ihren Güssen Kefse und Geden verderben. So wünscht sich der Wandmann den Regen stets vor Johanni; denn danach kommt er ohnehin, doch bleiben im Volksglauben Niederschläge am Johanni-tage ohne Segen.

Jedes Bad wirkt in der Sommerwendnacht heilkräftig. Ein Sprung durch die Glut des Johanni-feuers seit gegen Krankheiten. Das Johanni-Kraut (Jesuwendkraut) mit seinen durchlöcherigen Blüten und dem blutroten Saft hat zu manchem Volksglauben Anlaß gegeben. Wer schweigend aus neuerlei Kräutern ein Kränzlein windet, bannt das Glück. Dieses neuerlei Kraut spielt schon von jeher eine eigene Rolle. Gewisse Pflanzen, wie Hahnenfuß, Tymian, Raute, Veilch, Jesuwundkraut, Anadenkraut (dessen handförmige Wurzel noch eine besondere Bedeutung hat), Teufelsböh (der nur in der Johanniacht nicht abgelesen sein soll), Farnkraut u. a. kehren in den vielen dieser Zusammenstellungen wieder. Beim Sammeln und Binden zum Kränzlein ist mancherlei zu beachten: beides muß in strengem Stillschweigen geschehen; der Kranz darf mit keinem Bande geknüpft werden, man sät vielmehr die einzelnen Blüten mit den Schalen oder auch einen „Schmielhalb“ aneinander. Ist alles wohlweislich befolgt worden und die Sonne im Untergehen begriffen, so versucht jedes Mädchen seinen Kranz rückwärts über den Kopf hinweg auf einen Baum zu werfen. Bleibt das Geflochtene an einem Zweige hängen, so erfüllt sich der heimliche Herzenswunsch noch im Laufe des nächsten Jahres; fällt hingegen der Kranz zur Erde, so ist die Erfüllung des Gedankens verwirkt. Insbesondere macht die Werferin binnen Jahresfrist Hochzeit, wenn ihr der Wurf sofort gelingt. Soviel Male sie jedoch dazu ansetzen muß, soviel Jahre gehen noch dahin. Auch der Heimweg muß nach ausgebliebenem Wurf schweigend zurückgelegt werden. Doch darf der

Kranz nicht über die Haustürschwelle getragen, sondern muß entweder rückwärts durch ein Fenster in die Stube geworfen oder mittels eines Fadens rückwärts zum Fenster hineingezogen werden. Abends schaut dann das Mädchen einen hellen Stern an und spricht dreimal:

„Gegrüßet seist du, Abendstern;
Wie leuchtest du von mir so fern!
Scheinst über mir, scheinst unter mir,
Ist auch mein Feindstern drunter?
Daß er zu mir kommen,
Wie er geht und steht,
Aber nur im Traum.“

Legt man den Kranz dann ganz heimlich und verschwiegen unter das Kopfkissen, so geht das in der Johanniacht Geträumte in Erfüllung, und der Ersuchte erscheint im Traum. Am Tage darauf, zwischen elf und zwölf Uhr, wird das Flechtwerk ins Feuer geworfen. Oft auch graben Mädchen heimlich in einer Gariene ein Loch mit steilen Wänden und bedecken es lose mit Moos zu. Ist am nächsten Morgen ein „ariefes“ Käferchen darin, so wird der Zukünftige ein Handwerker sein; ein grüner Käfer deutet auf einen Jägermann, ein rotunter auf einen Soldaten hin. Selbst die Butterbohnen haben ihre Schicksalsfragen. Je zwei Volksbohnen werden unter den Balken ihrer Kammer gesteckt; grünen sie dann weiter und ranken sogar ineinander, so sind sie ihres Schicksals sicher.

Auf der Wiese wächst die Ruckdahlblume, die als Wurzel eine schwarze und eine weiße „Hand“ hat (der vorjährige und der neue Wurzelstock). Wer sie am Johanniabend ausgräbt, kann aus der Wurzel seine Zukunft erleben. Ist die schwarze „Unglücks-hand“ größer und hat sie die Finger nach der weißen gefehrt, so hat man Böses zu gewärtigen. Ist jedoch die weiße „Hand“ größer, so winkt das Glück. Im Gemüsegarten werden zwei gleich große Zwiebelpflanzen ausgesucht. Eine davon wird durch einen roten Faden kenntlich gemacht und ist die freudenvorhersehende Pflanze, die andere, mit dem schwarzen, ist die leidbringende. Je nachdem nun die eine oder die andere über Nacht gewachsen ist, lehren Glück oder Unglück ein.

In den im Sommer leerstehenden Stallungen spinnen die Hexen unter Krippen und in Winkeln allerlei Ränke. Dieses menschenfeindliche Treiben wird gebannt, wenn der Bauer am Johanniabend Besatz über die Stalltür steckt oder auch ein großes schwarzes Kreuz anmalt. Die Kühe geben mehr Milch, wenn sie zu Johanni über die Brandstelle des Höhenfeuers getrieben werden. Am Morgen sammeln die Alten auch Kräuter als Zaubermittel gegen Krankheits- und Unglücksfälle, z. B. das sogenannte Schreckkraut. Mancherorts windet man Kornblumenkränze und schmückt die Behausung und oft auch das Gehörn der Kinder.

Was sich im Wandel der Zeiten an Johanni-bräuchen vor allem erhalten hat, ist das Abbrengen von Höhenfeuern und die schwimmenden, brennenden Teertonnen auf den masurischen Seen und den Haffen. Und die Jugend hat heute Freude an dem züngelnden Spiel der Flammen, umtanzt die flackernde Ruhe und überspringt die fegenpendende Johanni-Blut. — „Flamme empor!“ so bleibe es Jahr für Jahr zur Sommer-Sonnenwende.

Heidekruger Lokaleil

Mittwoch, 23. Juni 1926

* [Der gestrige Markt] war mittelmäßig besucht und bescheid. Es kosteten Butter 2,40—2,70 Lit je Pfund, Eier 15—16 Cent je Stück, Hühner 1—1,10 Lit pro Pfund, Kartoffeln 6—7 Lit, Hafer 24—26 Lit, Roggen 24—26 Lit, Futtererbsen 24 bis 27 Lit, Gerste 24—25 Lit je Zentner. Reichliches Angebot war auf dem Gemüsemarkt vorhanden. Man zahlte für vier Bund Radishesen 1 Lit, einen Teller Salat 50 Cent, ein Bund Mohrrüben 50 Cent, ein Bund Zwiebeln 50 Cent, ein Bund Kohlrabi 80 Cent. Der Fischmarkt zeigte nur geringe Zufuhr. Es kosteten Male 2—2,50 Lit, Flundern 0,90 Lit, Steinbutter 1,20—1,50 Lit, Zander 1—1,50 Lit, Hechte 1,20 bis 1,30 Lit, Schleie 1,50—2,00 Lit je Pfund. Auf dem Schweinemarkt zahlte man für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 100—120 Lit, für ältere bis 150 und für Aufzugschweine 250—300 Lit pro Paar. Der Holzmarkt war sehr gut besetzt. Eine Fuhr Brennholz kostete 15—20 Lit.

* [Das Sommerfest des Radfahrer-Klubs Heidekrug] das am nächsten Sonntag stattfindet, verspricht ein recht schönes Fest zu werden. Das Hauptereignis des Festes bilden die beiden Rennen über 50 und 20 Kilometer, die auf der Chaussee nach Tilsit gefahren werden. Etwa 15 Konnoer Rennfahrer, von denen einige auf der Olympiade in Paris gefahren haben, werden starten, außerdem Memeler und Tilsiter Rennfahrer. Gestartet wird um 8½ Uhr vormittags von Villa Werden, wo auch ein Konzert stattfinden soll. Nach dem Rennen vereinigt dann alle Mitglieder und Gäste die gemeinsame Mittagstafel im „Hotel Germania“. Am Nachmittag wird dann eine Korsofahrt mit geschmückten Rädern durch Heidekrug ausgeführt werden. Das Endziel liegt im Rabenwäldchen, wo auch beim Rabenwälder das Nachmittagsfest stattfindet. Vorgelesen sind bei diesem Fest Konzerte, Preisverteilung, Reigenvorführungen und Verlosungen. Am Abend wird dann die Rückfahrt angetreten und im Vereinslokal „Hotel Germania“ findet dann der Abschluß des Festes statt. Das Eintrittsgeld zu den Veranstaltungen ist äußerst niedrig gehalten. Hoffentlich beweist der Wettergott den Radfahrern auch diesmal seine Günst, so daß die Feier in dem geplanten schönen Rahmen glatt verlaufen kann.

* [Auf der Landstraße Werden-Fluden] veranstaltet der Radfahrerklub Heidekrug

am nächsten Sonntag in der Zeit von 9—12 Uhr ein Straßenrennen. Mit Genehmigung des Direktoriums ist diese Straße für das Rennen freigegeben worden. Der Fuhrwerks- und Autoverkehr während dieser Zeit findet, um Unglücksfälle zu vermeiden, nur auf dem Sommerweg statt. Die Gemeindevorsteher werden ersucht, diese Anordnung des Heidekruger Landratsamts bekannt zu machen.

* [Feuer durch Blitzschlag] Gestern nachmittags etwa um 4 Uhr ging über unsern Ort ein wolkenbruchartiger Regen mit schwerem Gewitter nieder, der bis in die späten Abendstunden dauerte. Wie man hört, soll der Blitz an mehreren Stellen im Kreise Heidekrug eingeschlagen haben. So sind z. B. Scheune und Keller bei dem Besitzer Franz Jonatal in Wilkoben ein Raub des durch Blitzschlag entstandenen Feuers geworden. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung der anderen Gebäude beschränken. Da der Besitzer wenig versichert war, erleidet er einen erheblichen Schaden.

* [Beschlagnahme.] Die Wachtmeister Tamoschus und Tantomos beschlagnahmten in Tattomischen ¼ Liter Weinsprit, 22 Liter Brennspiritus und 1 Liter Aether. — Zu der mitgeteilten Beschlagnahme von Aether und Brennspiritus in einem unbewohnten Häuschen des Besitzers Patragst in Sziegairren wird uns von dem genannten Besitzer mitgeteilt, daß er mit den Schmugglern, welche die beschlagnahmten Waren in dem Häuschen versteckt hatten, in keiner Verbindung steht.

Das Blatt des Memelländers
ist
das „Memeler Dampfboot“
und das
alleinige wirkungsvolle Infertionsorgan

Memelgau und Nachbarn

Direktionsversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Tilsit

In den Tagen vom 20. bis 22. Juni d. J. fand in Tilsit das Jahresfest des Direktionellen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Am Montag vormittag hielt die Festpredigt in der alten geschichtlichen Stadtkirche der eigens zu der Tagung nach Tilsit gekommenen Prälat D. Hoffman aus Stuttgart. Gesänge des Lutherchors verhöhlten die erhebende Feier. Im Anschluß daran fand um 12 Uhr ebenfalls in der Stadtkirche die Hauptversammlung statt, die von Generalsuperintendenten D. Gennrich mit einem Geleitwort eröffnet wurde.

Den wesentlichen Inhalt dieser Hauptversammlung bildete die Ueberreichung der Beschlüsse der einzelnen Ortsvereine durch ihre Vertreter, die zum Teil sehr erhebliche Beträge ausmachten und mit einem herzlichen Geleitwort der Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins gewidmet wurden, damit sie den einzelnen Diasporen zugute kommen sollen. Jeder Ortsverein, soweit er vertreten war, hatte etwas für die Gustav-Adolf-Arbeit gesammelt, und neben Altschiffen, Darlehenen, Goldbar, Gumbinnen, Seilgenbeil, Pr. Holland, Heilsberg, Johannsburg, Labiau, Wögen, Syd, Marienwerder und vielen anderen Orts- und Kreisvereinen spendeten beispielsweise Anterburg 120 M., Königsberg 516 M., Pillkallen sogar 400 M. und die Raginter Landgemeinden über 700 M. Professor Knauff überreichte für die Tilsiter Ortsgruppe 600 M., Pfarrer Kitzmann für den Evangelischen Bund 500 M., Pfarrer Connor für die Kirchengemeinden Tilsits 1143 M. Mit besonderer Anteilnahme wurde auch die Spende der Meißner entgegengenommen, die Konfessionsrat Reidns aus Memel überreichte, wobei er ausführte, daß die Kirche des Memellandes auch weiterhin an ihrem Glauben festhalten dürfe und daß sie sich dieses Rechts erkämpft habe, das Recht, auch die Verbindung mit der alten Mutterkirche aufrechtzuerhalten, wenn sie auch die Verbindung mit der ostpreussischen Provinzialkirche habe opfern müssen. Wenn so auch in verwaltungstechnischer Hinsicht voneinander geschieden, wolle man doch auf dem Gebiet der freien Liebesbetätigung die Verbindung aufrechterhalten, und er dürfe hoffen, daß man noch weiterhin mit dem Gustav-Adolf-Verein zusammenwirken werde. Im ganzen erbrachten die bei dieser Hauptversammlung überreichten Spenden einen Betrag von über 10 000 M. Nach einem herzlichen Dankeswort des Vorsitzenden und der Erstattung des Kassensberichts, die ergab, daß die Einnahmen und Ausgaben der Gustav-Adolf-Stiftung im vergangenen Jahre 27 545,68 M. betragen haben, teilte Generalsuperintendent D. Gennrich mit, daß für die aus den heutigen Spenden zur Verteilung gelangenden Beträge die drei Diasporagemeinden Altmark, Hermsdorf und Mehlisad in Frage kommen.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und anstelle des Geheimrats Arnheidi-Königsberg, der gebeten hatte, von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen, wurde Konfessionsrat Reidns-Memel in den Vorstand aufgenommen.

Am Nachmittag bot sich den Festteilnehmern Gelegenheit, bei einem Rundgang unter der sachkundigen Führung von Professor Knauff die geschichtlich denkwürdigen Stätten der Stadt kennen zu lernen. Um 5 Uhr veranstellte man sich dann wieder in Jakobstraße, wo die Tagung mit einer öffentlichen Veranstaltung fortgesetzt wurde, in der Prälat D. Hoffman über das evangelische Leben in seiner schwedischen Heimat sprach und Superintendent Grämer-Braunsberg von der evangelischen Not des Ermland berichtete. Ein Kirchenkonzert in der Stadtkirche beschloß den Tag.

Am Dienstag fand eine Dampferfahrt nach Ragant, Gottesdienst dortselbst und ein Ausflug nach Ober-Eiffeln statt.

Kreis Heydekrug

br. Hülshen, 22. Juni. [Seuernte.] Auch in unserer Gegend hat die Seuernte überall begonnen. Nachdem die Ernte auf den Ackerwiesen fast durchweg beendet ist, geht man an die Ernte auf den Wiesen. Viele Wiesen befinden sich in einem solchen nassen Zustande, daß es oft nicht möglich sein wird, die Ernte mit der Saummaschine, die jetzt fast überall benutzt wird, vorzunehmen. Der Stand des Grases ist im Durchschnitt als gut zu bezeichnen. Wenn das Gras auch nicht so dicht gewachsen ist, wird doch ein

jeder mit der Ernte zufrieden sein können. Deshalb dürften die bisher nicht verpacketen Viehpastellen auch noch ihre Pächter finden.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 22. Juni. [Markt- und Verkehrsbericht.] Die Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten zum Wochenmarkt am Sonntag waren verhältnismäßig groß. Die auf dem Markt gezahlten Preise hielten sich wie folgt: Butter 2,50 bis 2,70 Lit, Eier 16-17 Cent das Stück, Hühner 1,20-1,30 Lit das Pfund, Schweinefleisch 2-2,40 Lit, Rindfleisch, schieres 1,30-1,40 Lit, zur Suppe 1,10 bis 1,20 Lit, Kalbfleisch, von der Keule 1,30 Lit, zur Suppe 1,10 Lit, Hammelfleisch 1,40 Lit, Rauchwurst 2,30 Lit, Speckwurst 2,50 Lit, Jagdwurst 2,40 Lit, Leberwurst 1,80 Lit, Knoblauchwurst 1,50 Lit, Würstchen 3 Lit das Pfund, Tomaten 3 Lit das Pfund, Gurken 2 Lit das Stück, Karotten 50 Cent je Bund, Zwiebeln 1 Lit je Liter, Runkel- und Kohlpflanzen 30-50 Cent das Schock, Roggen 22-24 Lit, Hafer 22-24 Lit, Kartoffeln 6 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt kaufte man vier bis sechs Wochen alte Ferkel für 100-120 Lit das Paar, Küfer-Schweine für 100-120 Lit das Stück. Auf dem Holzmarkt zahlte man für die Fuhre Brennholz (ca. 1 1/2 Meter) 25-30 Lit, für die Fuhre Stangen 50 bis 60 Lit und für Bretter 60-75 Lit, für das Schock Fuhre 25-30 Lit. — Auf der Verlagerampe wurden am Freitag 135 Schweine, 10 Rinder und 52 Kälber abgefördert. Bezahlt wurden für Schweine, Sorte I 1,30 Lit, Sorte II 1,20 Lit, für Kälber 0,65 Lit, für Doppelpeller 2 Lit und für Rinder 0,70 Lit das Pfund.

sk. Pfalschen, 22. Juni. [Wochenmarkt.] Der Wochenmarkt am Freitag vergangener Woche war gut besucht und mit Lebendmitteln aller Art reichlich besetzt. Bezahlt wurden folgende Preise: Gute

Butter 2,30 Lit, weniger gute 2,50 Lit das Pfund, Eier 16 Cent das Stück, Karotten 0,50 Lit je Bund, Zwiebeln 1 Lit je Liter, Runkel- und Kohlpflanzen je Bund 30-50 Cent, Hühner 1,20-1,30 Lit das Pfund, Schweinefleisch 2-2,30 Lit, Rindfleisch, schieres 1,20-1,50 Lit, zur Suppe 1,10 Lit, Kalbfleisch, von der Keule 1,30-1,40 Lit, zur Suppe 1,10-1,20 Lit, Hammelfleisch 1,50 Lit, Rauchwurst 3,50 Lit, Speckwurst 2,40 Lit, Jagdwurst 2,30 Lit, Leberwurst 1,80-2 Lit, Knoblauchwurst 1,30-1,50 Lit und Würstchen 2,50-3 Lit das Pfund. Auf dem Schweinemarkt wurden für vier bis sechs Wochen alte Ferkel 100 bis 120 Lit je Paar, für Küfer-Schweine 100-120 Lit das Stück gezahlt. Auf dem Holzmarkt kostete eine Fuhre Brennholz (ca. 1 1/2 Meter) 30-40 Lit, Fuhre 25-30 Lit das Schock und Stangen 50-60 Lit die Fuhre.

u. Willkischen, 21. Juni. [Von der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Sonntag, den 20. Juni fand, wie bereits kurz berichtet, in Wartheim eine Kreisverbandssitzung der Freiwilligen Feuerwehren statt, zu der ergänzend noch folgendes nachzutragen wäre: Die Sitzung fand nicht, wie es damals irrtümlich hieß, unter Leitung des Feuerwehrleiters statt, sondern unter der des 1. Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Dürrmann, Willkischen. In seiner Eröffnungsansprache begrüßte dieser die Delegierten der Wehren und die Gäste unter denen sich auch die Herren Schlicht und Kittel befanden. Insbesondere sprach er sich anerkennend über die bei der vorangegangenen Vorführung der Wartheimer Wehr gezeigten Leistungen aus. Wenn die Wehr in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf diese Höhe gekommen ist, so gebührt der Dank insbesondere wohl den Führern, die in unermüdlicher Arbeit die Wehr zu einer muftergültigen gemacht haben. Die Führer der anderen Wehren sollten sich ein Beispiel zur

Nachbereitung davon nehmen. In Erledigung der Tagesordnung wurde die neu gegründete Wehr Trakeningen in den Verband aufgenommen. Mit 2. Vorsitzender wurde der Vorsitzende und erste Führer der Wehr Pogegen, Antonsdorfer Gebauer gewählt. Die Festlegung des nächsten Tagungsortes wurde dem Vorstand überlassen. Dann wurde beschlossen, das Kreisverbandsspekt diesmal ausfallen zu lassen. Dafür soll am 18. Juni eine Dampferfahrt nach Kus zu dem memelländischen Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren und 25. Jubiläumstag der Freiwilligen Feuerwehr Kus stattfinden. Die Wehren, die daran teilnehmen wollen, sollen sich dazu noch nicht angemeldet haben, sollen dieses unverzüglich nachholen. Auch Privatpersonen können sich daran beteiligen, wenn sie sich ebenfalls umgehend bei dem Kreisverbandsvorsitzenden Dürrmann, Willkischen, oder auch jede weitere Auskunft darüber erteilt, dazu anmelden. Bei genügender Beteiligung fährt der Dampfer von Schmalkensagen ab, sonst von Sökaiten. Es wurde dann noch angeregt, Führerkurse abzuhalten, doch fehlen hierzu leider die erforderlichen Mittel. Herr Dürrmann überreichte zum Schluß noch jeder Wehr ein Exemplar der Zeitschrift über das 50-jährige Jubiläum des Ostpreussischen Provinzial-Feuerwehr-Verbandes, Königsberg Pr. und schloß nach Erledigung der Tagesordnung die Sitzung, worauf der gemüthliche Teil begann.

Litauen

c. Garßen, 18. Juni. [Marktbericht.] Der letzte Wochenmarkt hatte wieder ein großes Angebot von landwirtschaftlichen Produkten aller Art aufzuweisen und war von Käufern reich besucht. Butter war im Preise wieder etwas gefallen. Ein großes Pfund (600 Gramm) brachte durchschnittlich 2,50 Lit, ein kleines Pfund 2 Lit. Eier wurden mit 14-15 Cent das Stück verkauft. Für Hühner verlangte man je nach Größe 5-9 Lit für Hühner 4-7 Lit und für Kuegel 2,00-2,50 Lit. Zwiebeln kosteten 1,50-2,00 pro Bund. Junges Gemüse war noch gar nicht zum Markt gebracht worden. Von Fischern wurden nur geräucherter Dorsche verkauft und zwar mit 80 Cent für ein Paar. Die ersten Waldbeeren kosteten 2 Lit ein Liter, Gartenerdbeeren 3 Lit, Roggen brachte 24-25 Lit, Gerste 26-27 Lit, Hafer 26-27 Lit und Weizen 32-34 Lit pro Zentner. Das Angebot an Kartoffeln war groß, die Preise daher auch niedriger. So zahlte man durchschnittlich nur 6,00-6,50 Lit für einen Zentner. Der Holzmarkt war reichlich besetzt. Man zahlte für einen Wagen Rundholz 20-23 Lit, und für einen Wagen feingemachtes Holz 12-18 Lit. Das Angebot an Schweinen war mittelmäßig. Man verlangte für Maßschweine 1,00-1,20 Lit pro Pfund Lebendgewicht, für Küfer-Schweine 120-130 Lit das Stück und für 4-8 Wochen alte Ferkel 60-90 Lit das Paar. Die Fleischpreise waren folgende: Schieres Rindfleisch 1,20 Lit, zur Suppe 1 Lit, Rindertalg 1,10 Lit, Kalbfleisch 70-80 Cent, Schweinefleisch 2 Lit, Schweinefleisch 2,60-2,80 Lit, Speck 2,20-2,40 Lit und Hammelfleisch 1,00-1,10 Lit pro Pfund.

* Willkischen, 28. Juni. [Ein Familien-drama.] Im Dorfe Mafabudis lebte der Landwirt A. mit seiner Frau längere Zeit in Unfrieden. Fast täglich kam es zwischen den beiden zu Auseinandersetzungen, zumal die Frau es mit der Treue nicht genau nahm und oft Besuche junger Männer empfing. Als eines Abends wiederum ein junger Mann zu der Frau kam und Anstalten machte, die ganze Nacht bei ihr zu bleiben, versteckte sich der Ehemann in der Küche und wartete auf die Dinge, die da kommen sollten. Als das Liebespaar sich in das Schlafzimmer begab, wollte der Ehegatte es durch eine Türspalte von der Küche aus beobachten. Dabei fiel er an einen Tisch, wodurch ein Geräusch entstand. Mit einem Revolver in der Hand kam die Frau in die Küche, um die Ursache des Geräusches festzustellen. Als sie in dem Zimmerräumen erschien, feuerte der Mann einen Schuß auf sie ab, der die Frau tödlich traf. Der Ehemann wurde am anderen Tage verhaftet.

Ostpreußen

Nachdem die Zellstoffabrik in Ragant weitere Arbeiterentstellungen vorgenommen hat — sie beschäftigt zurzeit circa 940 Arbeiter — und viele Arbeiter bei den häuslichen Bauten, auf dem Lande und bei den Tischel-Regulierungsarbeiten Beschäftigung gefunden haben, sind beim Arbeitsnachweis in Ragant keine unterstützungsberechtigten erwerbslosen Arbeiter mehr vorhanden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte, unvergessliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Dora Drochner
geb. Preukschat

Dieses zeigen an
Der trauernde Gatte und Kinder
Kowgirren, den 22. Juni 1926.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Heydekrug

Bekanntmachung
Meiner geehrten Kundenschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich vom 1. August 1926 ab mein Geschäft unter der Firma **„Rekord“** mit Herrn Kaufmann David Ivonski, fest in Pogegen wohnhaft, ununterbrochen weiter führe.
Vom 1. Mai 1926 ab habe ich die Firma **„Rekord“** Sendefrug allein übernommen.
Um Irrtümern zu vermeiden, wird bemerkt, daß meine Firma **„Rekord“** Sendefrug mit der Gesellschaft **„Rekord“** Romno nichts zu tun hat.
Sendefrug, den 22. Juni 1926.
Kaufmann Ch. Genkind
in Firma **„Rekord“** Sendefrug.

Pogegen
Bekanntmachung
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am Sonntag, den 27. d. Mts., auf der Landeshauptstadt von Rügen, Sr. Pogegen, bis Werden, der Heydekrug, ein **Fahradrennen** stattfindet.
Pogegen, den 21. Juni 1926.
Der komm. Landrat
und Vorsitzende des Kreisratschusses

Hermannshöhlen
Verkaufe mein Grundstück
38 Mg., bebaut mit 3 neuen Gebäuden, gute Laage, guter Boden, ganz od. geteilt, z. verl. Zausche auch in Stadorunnsch.
Frau Ulman Hermannshöhlen.
12536

Ostinden
Verkaufe mein Grundstück
10 ha groß, hart an Chaussee, Markt und Bahnhof gelegen.
Enskat Ostinden 12538
Bahnh. Suanaten.

Goldgrube!
Mein seit 40 Jahren bestehendes **Geschäfts-Grundstück** massiv erbaut, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, worin Manufakturwaren und Konfektion geführt werden, stelle krankheitshalber z. sofortigen Verkauf resp. Verpachtung. Meldung, erbiet. an Kaufhaus S. Wischinetzky Jurgaischen Nr. Ragant, Tel. 20 8290

Verkaufe mein Grundstück
12 km von Memel gelegen, mit vollem leb. u. tot. Inventar unter günst. Beding. zu verkaufen od. in fl. Stadtgrundstück z. taufsch. Bez. i. d. Exp. d. Bl. 8272

Sommerfest
des Radfahrer-Clubs
Heydekrug
am
Sonntag, den 27. Juni 1926

Festfolge:
6 Uhr morgens: Empfang der Gäste am Bahnhof
8 1/2 Uhr morgens: Beginn der Rennen (Tilsiter Chaussee)
a) 50 km. offen für sämtliche Fahrer der eingeladenen Vereine und der Mitglieder des R. C. S.
b) 20 km. Clubrennen des R. C. S.
Gleichzeitig ab 6 Uhr morgens **Konzert in Villa Werden**
1 Uhr mittags: gemeinsames Mittagessen im **Hotel Germania**
2 1/2 Uhr nachm.: Vorstellung durch den Ort nach dem **Krähenwäldchen** (Sammeltag neuer Wälder)
3 1/2 Uhr nachm.: Konzert im **Krähenwäldchen**, dortselbst Reigenfahren der Radfahrer-Vereine, Verlosung eines neuen Fahrradens sowie von and. Wertgegenständen, Blumenverlosung und Preisverteilung.
7 1/2 Uhr abends: Rückfahrt nach dem Vereinslokal dortselbst **Parti** (Kaffee, Nudeln usw. usw.)

Eintritt für Nichtmitglieder für das Konzert im **Krähenwäldchen** 2 Lit. desgl. für das Fest im Saal 2 Lit pro Person. Familien werden berücksichtigt. Mitglieder und deren Angehörige Eintritt frei. Vereinsabzeichen ist anzusetzen u. Mitgliedskarte mitzubringen.

Vorverkauf der Lose zum Preise von 2 Lit pro Stück findet in **Heydekrug** bei Kaufmann **Dieck**, in **Sibben** bei Kaufmann **Elias Rubinstein**, in **Werden** bei Kaufmann **Brandsteter** (Villa Werden) statt. Programmänderung vorbehalten.

Der Vorstand

Bimini

Roman von Arnold Höllriegel

38. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und ich stehe hier, empfand ich, neben Don Juan Friartes Oberregisseur? Was tue ich denn hier auf dieser Seite dieser blutigen Barrikade? Fort von hier, schnell fort!

Dem Impuls folgend, sprang ich auf, ging mit großen Schritten zu Jimmy Goldstein hin. Er stand noch auf dem gleichen Fleck, blickte betrübt zum Himmel empor, der sich immer mehr verdüsterte. Den Himmel hatten sie noch nicht für ihre schmutzigen Zwecke dressieren können, die Hunde!

„Mister Goldstein,“ sagte ich kalt und bestimmt, „ich wünsche diese unwürdige Komödie nicht eine Sekunde länger mitzumachen. Ich weiß nicht, wozu Sie mich hergelockt haben, aber das eine weiß ich, ich gehe jetzt, good by, Mister Goldstein!“

Ich wollte blindlings fortlaufen, ich wusste nicht wohin. „Einen Augenblick,“ sagte Jimmy Goldstein mit einem verächtlichen Achselzucken, „gut, machen Sie, was Sie wollen. Auf einmal menschliche geworden! Well, well, ich halte Sie nicht zurück, aber auf dem Platz da unten werden Sie mir erschossen!“

Er wandte sich an seinen Adjutanten: „Capitän Zurape, dem da ist nicht gut, er hat schwache Nerven, er wünscht, daß Sie ihn in sein Hotel zurückbringen, er legt sich ins Bett und macht sich kalte Umschläge auf den Kopf. Begleiten Sie ihn, führen Sie ihn durch den unterirdischen Gang. Haben Sie eine Taschenlampe? Und hören Sie, man soll ihm eines von den geschützten Zimmern geben, para revolucionos.“

Der schöne Capitän nahm den Befehl in martialischer Haltung entgegen, eine Hand an der Hosennaht, die andere gespreizt am Tschako. Ich wandte mich großlos zum Gehen. Jimmy Goldstein salutierte militärisch: „Complotamos moschugs!“ sagten seine zwinkernden Augen.

XI.
Das steinerne Messer.

Der Capitän Zurape schritt mir klirrend und prächtig voran, ich, wie auf den Kopf geschlagen und betäubt, folgten hinter ihm drein. Wir kamen durch den Raum, in dem ich gestürzt war, er war jetzt kahl und leer, ohne Speisen noch Tisch. Wir stiegen die Treppe hinab, über die ich gekommen war; die Spuren des Capitans klirren heroisch auf den vielen Stufen. Am Ende der Treppe zog der Capitän eine elektrische Taschenlampe aus der Brusttasche seines vielverschürften Waffengürtels, knippte das Licht an und tauchte, eine lichtumflößene Heldengestalt, in das tiefe Dunkel des unterirdischen Ganges. Stumm und geduldig tappte ich hinterdrein, froh, diesmal wenigstens diesen schwachen Lichtschein vor mir einherstreifen zu sehen. Er zeigte mir übrigens nichts als die tiefste Nacht und rieselnde Kellerwände. Obwohl ich jetzt ein wenig sah und nicht wie vorhin mutterseelenallein im Finstern herumirren mußte, erschien mir der Weg durch den unterirdischen Gang nicht länger als das erste Mal, sondern eher länger, sehr lang. Zuletzt schien es mir sonderbar, aber ich genierte mich, durch eine Frage an meinen Begleiter Angst zu verraten.

Endlich blieb er selbst stehen an einer Stelle, wo der Gang sich etwas erweiterte. Er wandte sich nach mir um, mir mit erhobener Lampe leuchtend. Der Mann sah in dieser Umgebung einigermaßen anders aus als oben, wo er mir wie eine bunte Soldatenfigurine auf einem Bilderbogen vorgekommen war, wie ein wunderschöner, gut uniformierter Hufar aus Pfefferkuchen. Jetzt und hier deuteten Haltung und Züge überraschenderweise menschliches Innenleben an.

„Sennor,“ sagte der Capitän Zurape und maß mich mit einem sonderbaren Blick, „verzeihen Sie, wenn ich Ihnen eine Uebersetzung bereiten muß.“

Ich zuckte nervös zusammen. Die Uebersetzungen in Bimini hatte ich allmählich satt.

Der schöne Capitän Zurape mußte das ahnen, denn ich sah ihn vorsichtig lächeln. Dann wurde er ernst, mit einem Ausdruck von lateinischem Pathos.

„Sennor,“ sagte er, „Sie haben mich als einen Untergebenen jenes Mannes kennen gelernt. — Natürlich halten Sie auch mich für ein verachtungswürdiges Werkzeug der Tyrannie. — Erfahren Sie, Sennor, daß Sie Porfirio Zurape falsch beurteilen. Mein Herz schlägt —“ Er legte seine Hand mit der strahlenden Taschenlampe auf dieses Herz, — „mein Herz schlägt für die Freiheit,“ sagte der Capitän Zurape. „Wenn ich den Unterdrückern meines Landes zu dienen scheine, dann geschieht es nur, um sie zu vernichten. Niemand wird dieses treue Herz —“ Er drückte neuerdings die elektrische Laterne auf dieses treue Herz und gab dann die gehobene Redeweise unvermittelt auf. „Die Sache ist so,“ sagte er, in einem ganz anderen Ton, leiser, rarer und sachlich, „ich gehöre heimlich der revolutionären Junta an, aber man hat gewünscht, daß ich bei Don Jaime Goldstein bleibe, es ist der beste Beobachtungsposten. Ihnen, Sennor, bin ich dankbar, daß Sie mir diese Gelegenheit geboten haben, mich unauffällig zu entfernen, so kann ich die Freunde warnen. Die Position der Regierungsstruppen ist stärker, als wir dachten; ich habe erst jetzt in Erfahrung gebracht, daß während der Nacht wirkliche Maschinengewehre und Geschütze in den oberen Stockwerken des Palastes heimlich montiert worden sind. Man hat sie bisher noch nicht demaskiert, der Aufnahmen wegen, aber jetzt besteht die Gefahr —“ Er bekam wieder einen pathetischen Anfall: „Zuletzt Gast dieses schönen Landes!“ sagte er, tiefstöhnend wie eine Glocke, „groß ist die Macht der Tyrannie, aber wissen Sie, daß des Brutus Dolch schon geschliffen ist! In allen treuen Bindoherzen lebt unbeflegbar.“

Er beleuchtete mit seiner Taschenlampe eines dieser unbeflegbaren Bindoherzen, gab

die erhabene Redeweise dann neuerdings auf und sagte trocken: „Geht es nicht mit dem Kopf durch die Wand, dann auf andere Weise. Eins ist gewiß, diesen Schutz Priarte müssen wir loswerden, und bald. Ich zweifle nicht, daß Sie, Sennor, darüber so denken wie ich. Meine Partei wird nie vergessen, welche Dienste Sie ihr gestern in der Arena erwiesen haben, und wir rechnen weiterhin auf Sie!“

Ich wurde plötzlich wild, teils aus nervöser Ueberreizung, teils, weil er die Arena erwähnt hatte. Die Wunde schmerzte mich.

„Herr Hauptmann Zurape,“ schrie ich ihn an, „Ihre Partei geht mich nichts an und Ihre Revolution geht mich nichts an, ich wünsche nur eines, nämlich nicht länger in dieser finsternen Finsternis zu bleiben! Bitte, führen Sie mich endlich wieder in die freie Luft!“

„Sofort!“ sagte der Capitän. „Nur muß ich Sie darauf aufmerksam machen — wir sind einen anderen Weg gegangen. Ein anderer Gang — — —“ Ponce de Leon ist unterwühlt wie ein Maulwurfsbügel, von den alten Silberminen her. Schade, ich wollte den Regierungspalast von diesem Gang aus angreifen lassen, aber die Junta war dagegen, weil immer nur ein Mann nach dem andern durchkönnte.“

Ich unterbrach sein ausschweifendes Gefasel: „Gut, gut, aber wenn ich jetzt bitten darf — — —“

„Ja,“ sagte der Capitän Zurape, „wir kommen sofort ins Freie, Sennor, aber ich habe mir gestattet, Sie nicht in das Hotel zu führen, wo Sie nicht in Sicherheit wären, sondern unter meine Freunde. Es sind die übrigen, Sennor! Haben Sie Vertrauen!“

Ich mußte mich hilflos in seine Hand geben, versuchte aber einen Protest:

„Mit welchem Recht? Wer sind Sie überhaupt? Warum sollte ich zu Ihnen Vertrauen haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Völkervereinigung der enteigneten lettlandischen Gutsbesitzer

Der „Riga Rundsch.“ entnehmen wir:
Das lettlandische Außenministerium hat heute aus Genf folgende Meldung erhalten:
Nachdem im Mai vorigen Jahres beim Generalsekretär des Völkerbundes eine Petition der enteigneten ehemaligen Großgrundbesitzer Lettlands in Sachen der Agrarreform an den Rat des Völkerbundes eingelaufen war und die lettlandische Regierung im November des vergangenen Jahres ihre Antwort unterbreitet hatte, hat das Dreimännerkomitee des Völkerbundes auf seiner Sitzung am 8. Juni a. c. alle vorliegenden Dokumente und Erklärungen eingehend geprüft und ist zum Schluß gekommen, daß nach diesen Dokumenten und Erklärungen eingehend geprüft und ist zum Schluß gekommen, daß die lettlandische Regierung die international garantierten Minderheitsverträge übertreten hätte, und daß, auf Grund der vorliegenden Schriftsätze, die Angelegenheit vom Dreimännerkomitee ohne Folgen zu verlassen ist.

Zur Vorgeschichte der Stellungnahme des Dreimännerkomitees ist zu bemerken, daß es in seiner vorletzten Sitzung die Klage für begründet erachtet hatte und der lettlandischen Regierung schriftlich anempfohlen hat, sich mit den Klageführenden zu verständigen. Die lettlandische Regierung hat darauf geantwortet, daß ihr für eine andere Lösung der Agrarfrage, als die bisherige, keine Mehrheit zur Verfügung stände, daß eine solche aber ernsthafte innerpolitische Unruhen zur Folge haben müßte, die sich auch außenpolitisch nach dem Osten zu auswirken könnten. Die Regierung fragte an, ob der Völkerbund für einen solchen Fall die Unabhängigkeit des Staates garantieren könne.

Unterstützung an die durch Feuer geschädigten Dünaburger

Aus Riga wird gemeldet: Statt der erwarteten staatlichen Unterstützung von 40000 Lat ist nur der zehnte Teil hiervon zuunzinsen der durch das Dünaburger Großfeuer Geschädigten etwa 100 Dünaburger Kleinhandlarn bewilligt worden, denn es wird erwartet, daß die internationale jüdische Wohlfahrts-Gemeinschaft den Ausfall reichlich decken werde.

Der Segen einer zielbewußten Verkehrswerbung

Newport, 19. Juni. Am 15. Juni konnte German Railroads Information Office, das Newporter Büro der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung, auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit hat das Auskunfts- und Werbebüro für den Reiseverkehr nach Deutschland, das an einer der verkehrsreichsten Stellen Newportes liegt, eine zielbewußte, intensive und — wie von allen Seiten anerkannt wird — auch bereits erfolgreiche Arbeit leisten können. Wie uns ein Rabel aus Newport meldet, läßt sich auch zahlenmäßig eine erhebliche Zunahme des amerikanischen Reiseverkehrs nach Deutschland auf Grund der von den deutschen Konsulaten erteilten Visa für den Zeitraum vom Januar bis Juli dieses Jahres feststellen. So hat das Newporter Generalkonsulat in dem ersten Halbjahr bereits 5400 deutsche Sichtvermerke auf Ausländerpässe mehr als für den gleichen Zeitraum des Vorjahres ausgeben, und die anderen Konsulatsbezirke in allen Teilen der Vereinigten Staaten zeigen vergleichsweise eine ungefähr ähnliche prozentuale Steigerung um etwa 25 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die höchste Zunahme um ungefähr 60 Prozent gegenüber dem Vorjahre wird aus Boston gemeldet, dem Zentrum des intellektuellen Lebens im Osten der U. S. A. Diese Frequenzsteigerung läßt darauf schließen, daß gerade die gebildeten und vermögenden Kreise immer stärkeres Interesse dem Besuche Deutschlands entgegenbringen. (Wann endlich wird die litauische Zentralregierung aus den Erfahrungen und den Beispielen anderer Länder, die erforderlichen

Schritte ziehen und, wenn sie schon nicht durch Werbung den Fremdenverkehr hebt, wenigstens die Hindernisse beseitigen, die einem Aufschwung des Reiseverkehrs im Wege stehen? Die Red.)

Coolidge über die Staatsausgaben

Washington, 22. Juni. In einer Rede führte Coolidge aus, daß das am 1. Juli zu Ende gehende Finanzjahr mit einem Ueberschuß von 390 Millionen Dollar und das nächste Finanzjahr mit einem Ueberschuß von 20 Millionen Dollar abschließen wird. Er wies darauf hin, daß er eine weitere Verminderung der Steuern nicht erstreben könne.

Die „New York Herald“ aus New York meldet, wird sich der Leiter der Prohibitionsbehörde in Begleitung eines Vertreters des Justizministeriums

am 3. Juli nach London einschiffen, um mit der englischen Regierung über die Möglichkeit zu verhandeln, wirksamere Methoden zur Unterbindung des Alkoholismuggels einzuführen.

Herabsetzung der Sichtvermerksgebühren in — Guatemala

Nach einer Mitteilung der Deutschen Gesandtschaft in Guatemala hat die Regierung von Guatemala die Sichtvermerksgebühren herabgesetzt. Es werden künftig erhoben für einen Sichtvermerk mit einer Geltungsdauer von einem Jahr 5 Dollar, für einen Dreimonats- oder Ausreisegeldvermerk mit einer Geltungsdauer von einem Monat 2 Dollar. (Selbst Guatemala kann jetzt Litauen als Vorbild dienen. D. Red.)

Kleine Sportzeitung

Fußballwettkampf der repräsentativen Mannschaften der Sportbezirke II und III in Litau

Den eifrigen Bemühungen des Sportausschusses war es gelungen, zur Eröffnung der Sportwoche zwei Repräsentativmannschaften der Nachbarbezirke zu einem Wettkampf zu verpflichten. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß es, wie schwer es ist, aus den besten eines ganzen Bezirks elf Spieler zu einer Mannschaft, die ein geschlossenes Ganzes darstellen soll, zusammenzustellen. Es gibt zwei Möglichkeiten, diese Frage zu lösen, entweder stellt die stärkste Bezirksmannschaft die Mehrzahl der Spieler, bildet also das Gerippe, oder es werden die besten Spieler aus allen Bezirksvereinen lediglich auf Grund ihrer Befähigung für einen bestimmten Posten zu einer Mannschaft zusammengestellt. Die Vor- und Nachteile beider Richtungen liegen klar auf der Hand. Der Zufall wollte es, daß der Bezirk II (Litau-Memel) den ersten Weg einschlug, der Bezirk III dagegen die zweite Richtung bevorzugt hatte. Die Mannschaften stunden wie folgt: Bezirk II: Gewilbiss I (Sp. Vg. Memel) — Gewilbiss I (Memel), Kallweit (W. f. V. Litau) — Naujoks, Ropens, Rehrs (alle Memel) — Bauer (Memel), Stiller, Beutler, Dr. Thomajch (S. V. Litau), Seidler (Memel). Bezirk III: Kollwitz (S. V. Litau) — Nagel (S. V. J.), Gramsdal (S. V. Preußen J.), — Marhold, W. (S. V. J.), Schmel (S. V. Stallupönen), Anton (S. V. York J.), — Marhold, F., Aldermann (S. V. J.), Vogler (S. V. York J.), Karishevski, Krause (S. V. Preußen J.). Zur Leitung des Treffens war ein Pfleissmann (Mielke R. S. T. V.) aus Königsberg erschienen, der nicht gerade außerordentlich überzeugend konnte.

Vom lebhaftesten Beifall der Zuschauer begrüßt, betrat die beiden Mannschaften den Platz. Der Leiter der Sportwoche, Herr Kreisjugendpfleger Saffran, richtete einige herzliche Worte an die Spieler und das mit größter Spannung erwartete Treffen nahm seinen Anfang. Gleich zu Beginn macht sich die unterschiedliche Zusammenstellung der beiden Mannschaften stark bemerkbar. Bezirk II ist infolge seiner kompakteren Aufstellung anfänglich im Uebergewicht und schafft recht brenzliche Situationen vor dem Gegner, kann aber nichts zählbares erringen. Infolge der Glätte des ungewohnten Bodens wird von den Stürmern im entscheidenden Moment der Ball verloren oder die Schüsse finden nicht den Raum zwischen den Pfosten. Zwei Ecken — auf jeder Seite — werden nicht verwandelt. Immer noch ist Bezirk II fester im Vorteil. Die besten Torchancen werden sein herausgearbeitet und halten oftmals die Zuschauer in atemloser Spannung. Die Elf des Bezirks III hat sich nur aber auch gefunden. In der 22. Minute liegen die Insterburger Stürmer vor dem Gegner. Gewilbiss II will durch Entgegenlaufen den Angriff unterbinden und verläßt das Tor, verfehlt aber den Ball. Naujoks hat seine Stelle eingenommen, klopft einen Schuß fein heraus, muß dann aber den Nachschuß passieren lassen: 1:0 für Bezirk III. Raum ist zum Anstoß geblieben, als Dr. Thomajch auch schon den Ball vorbringt und Stiller den Ausgleich erzielen kann. 1:1. In den folgenden Minuten gibt Insterburg den Ton an. Der Rechtsaußen geht allein vor, gibt Haarscharf an Kallweit vorbei ab und der freistehende Vogler sendet unhalbtar ein (43. Minute): 2:1 für Bezirk III. Der Bezirk III bleibt weiter im Vorteil, ist stinker am Ball und eifriger im Spiel.

Bald steht die Partie 3:1 und nach einer Minute schon nach bravourosen, mit reichem Beifall aufgenommenen Kopfschlag 4:1 für Bezirk III. Die Mannschaft hat eben in tattisch richtiger Weise eine kleine Schwächeperiode des Bezirks II ausgenutzt und sich dadurch einen guten Vorsprung gesichert. Fast kommt der Bezirk II die Befreiung zu spät. Knapp vor der Halbzeit kommt Seidler vor, gibt zur Mitte ab und Beutler verwandelt sicher: 4:2. Halbzeit. Nach Anpfiff hat Bezirk II Wind und Sonne zum Hundesgenossen. Eine ganz sichere Ecke hebt Dr. Thomajch nach einem Alleingang steil über das Tor. Insterburg ist immer noch durch das flinke Spiel im Vorteil. Fast alle Spieler des Bezirks II machen immer wieder denselben Fehler: sind sie am Ball, so zögern sie, manchmal nur wenige Sekunden, die aber schon genügen, um den Gegner in Stellung gehen zu lassen. Dadurch werden alle Aktionen von vornherein zu einem Misserfolg. Endlich nach oftmaligem Hin und Her hart vor dem Insterburger Kasten findet der Ball den Weg ins Tor: 4:3. Bald darauf fällt durch Seidler nach einer geschickten Täuschung das Ausgleichstor unter stürmischem Beifall des Publikums. Die Partie steht 4:4 und es beginnt ein interessanter und spannender Endspurt, der den heimischen Bezirk mehr und mehr im Vorteil sieht. Beide Mannschaften haben sich auf das Verteidigerstadium umgestellt; im Bezirk III ist Schmel zurückgegangen, im Bezirk II ist es Naujoks, der durch sein hochstehendes Können Verwunderung erregt. Mehrmals ist der heilige Bezirk nahe an der Führung, doch will es im Sturm nicht recht klappen; es fehlt eine gehörige Portion Schußfreudigkeit. In den letzten Minuten wird von unserem Sturm zwar noch gehörig gepfeifert, meistens aber baarscharf daneben oder so pflaumig, daß es dem guten gegnerischen Torwächter offensichtlich wenig Mühe macht, weitere Tore zu verhindern. Schlußpfiff: 4:4.

Die heimische Bezirksmannschaft war recht glücklich zusammengefaßt; ihr bester Teil war die starke Läuferreihe, in der Ropens und Naujoks ein großes Spiel zeigten. Der Sturm dagegen war allen Voraussetzungen entgegen nicht auf der Höhe. Kallweit in der Verteidigung lief in der 2. Halbzeit zu guter Form auf. Sein Partner konnte dagegen durch sein schwerfälliges, oft gänzlich unbefohenes Spiel gar nicht gefallen. Das ganze Spiel wurde fair und ruhig durchgeführt. Es hat sicher einen gewissen, nicht zu unterschätzenden Werbewert gehabt.

W. f. B. wieder Königsberger Fußballmeister. Letzten Sonntag fand in Königsberg auf dem Herzogsacker vor 1800 Zuschauern ein Fußballkampf statt, der die Entschiedenheit hinsichtlich der Bezirksmeisterschaft brachte. Es spielte Sportvereinigung Prussia-Samland gegen Ravensport Preußen. Durch diesen Kampf waren drei Möglichkeiten für die Eringung der Bezirksmeisterschaft gegeben. Siegte Prussia, so war sie Bezirksmeister, spielte sie unentschieden, so war ein Entscheidungsspiel gegen W. f. B. notwendig, und verlor sie, so war W. f. B. der Bezirksmeister. Prussia verlor das Spiel, das mit 5:3 für Ravensport endete; Pause 3:0 für Ravensport, Endverhältnis 2:1 für Prussia. Ravensport Preußen hat mit diesem Siege dem Verein für Bewegungsspiele zur 14. Bezirksmeisterschaft verholfen. Verein für Bewegungsspiele und Prussia-Samland werden Königsberg in der Meisterschaft Ravensports vertreten.

Aus dem Gerichtssaal

Schmähung des Deutschland-Liebes im Café. Ein empörender Vorgang, der sich an einem März-Sonntag in einem Lokal abspielte, hat, war am letzten Donnerstag Gegenstand der Verhandlung vor dem 1. Zivilsenat des Obergerichtes. Angeklagt war der Uhrmacher Bannat aus Litau, der am 7. März im Café „Kaiserkrone“ das Deutschland-Liebes im Café auf die tiefste Verleumdung hatte, indem er, als die Kapelle das Deutschland-Lied spielte, die Ausrufung machte: „Hier in Preussisch-Litauen spielt man das idiotische Deutschland-Lied.“ Diese idiotischen deutschen Gesell! Der Angeklagte hatte wegen dieser schamlosen Ausrufung bereits einen Strafbescheid über sechs Wochen Haft erhalten, aber richterliche Entscheidung beantragt in dem neuen Glauben, daß man vor Gericht eine mildere Aufassung von seinem Verhalten haben könne und er mit einer Geldstrafe davonkommen würde. Zu seiner Entschuldigung führt Bannat an, er habe an dem Tage den ganzen Vormittag über getrunken. Es müßte wohl so gemein sein, wie man es ihm später gesagt habe, daß er mit dem Apotheker Ahrens in eine erregte politische Auseinandersetzung gekommen sei und daß er auch die ihm zur Last gelegte Ausrufung gemacht habe. Jedenfalls wisse er heute gar nichts mehr davon und könne auch keine andere Erklärung dafür abgeben, als daß er furchtbar benedelt gewesen sein müsse. Es sei ihm gesagt worden, daß er mit diesem Herrn in Streit geraten sei, der übrigens auf die Litauer geschimpft habe. Bannat erklärt, daß er von Geburt Litauer sei, die Frage des Vorsitzenden Amtsgerichtsrats Bied, ob er auch im Herzen litauisch fühle, beantwortet er jedoch verneinend und erkennt auch an, daß es verwerflich gewesen sei, eine derartige Ausrufung zu machen. Staatsanwaltschaftsrat Vark kennzeichnet in scharfen Worten das Verhalten des Angeklagten, der aus Feigheit nicht zu seiner Tat stehe, die aber derart niedrige und gemeine Gestaltung zum Ausdruck bringe, daß der Angeklagte froh sein könne, so allmählich davon gekommen zu sein, und daß ihm nicht alle Knochen im Leibe zerfallen würden. Die Tat sei als grober Unfug anzusehen und falle unter § 360 Ziffer 11 des RStG. Da man hier unmittelbar an der Grenze wohne und infolge des sogenannten Friedensvertrages von Versailles vom Mutterlande abgeschnitten sei, habe jeder in diesem Gebiete wohnende Deutsche die Verpflichtung, sein Deutschsein zu betonen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte in Deutschland die bodenlose Unverschämtheit befinde, eine derartige Ausrufung zu machen, könne nur auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden, und es sei nur zu bedauern, daß hier über die Höchststrafe von 6 Wochen für groben Unfug nicht hinausgegangen werden könne; doch halte er es für gänzlich unangenehm, unter dieses Strafmaß herunterzugeben. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Sanderowski brachte zu Beginn seines Plaidoyers zum Ausdruck, daß über die Verwerflichkeit der Handlungsweise des Angeklagten vollkommene Einmütigkeit herrsche und seine Ausrufung mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden müsse. Eine andere Frage sei es jedoch, ob der Angeklagte strafrechtlich erfaßt werden könne. Man könne die Beschimpfung einer anderen Nationalität nicht als groben Unfug bezeichnen, denn es werde keine Störung der öffentlichen Ordnung dadurch hervorgerufen. Er beantrage Freisprechung oder wenigstens eine Geldstrafe gegen den Angeklagten zu verhängen. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Haft. Der Vorsitzende führte in seiner Begründung u. a. aus, es werde wenige Menschen in Litau und in ganz Ostpreußen geben, die nicht in hellster Empörung geraten, in welcher schamlosen Weise der Angeklagte es gemacht habe, das nationale Empfinden eines jeden Deutschen in dem Staat zu verletzen. Er habe sich nicht getraut, obgleich er Deutscher und preussischer Untertan sei, sich darauf zu berufen, daß er Soldat gewesen und im Kriege eine Auszeichnung entgegengenommen habe und in einer derart unanständigen Art und Weise seine deutschfeindliche Gesinnung auszudrücken, die jeder Beschreibung spottet. Das Gericht sei mit dem Anklagevertreter einer Meinung und bedauere nur ebenfalls, daß es keine Handhabe gebe, die Tat des Angeklagten anders als unter dem Taßbestand des groben Unfugs anzusehen und entsprechend zu bestrafen. Er sehe voraus, daß jeder Deutsche, ohne Unterschied der Partei, diese Handlungsweise des Angeklagten mißbilligen werde. schwa.

Dreierstaben der Redaktion

R. 100. Die Stener für eine öffentliche Radiohörfeste in einem Café kostet 1000 Lit das Jahr.

Die Johannisbraut

Ein Sonnenbildnis von Josef Stollreiter

Peter Waller war nach dem Tode des Vaters, mit dem er sich nie vertragen konnte, aus der Fremde heimgekehrt, den Hof zu übernehmen, den reichsten und bestbelegtesten im weiten Umkreis. Nie vermochte er sich zu überwinden, eine Frau zu wählen als Braut, denn nur der Bestklo, nur der von seiner Arbeit, von der Hand in den Mund lebt, durfte weiblichen Liebeschwären Beachtung schenken. An seiner Seite erwartete das junge Weib kein Wohlleben, keine zündende Aussicht auf Macht und Herrschaft über zahlreiches Geseinde, über Menschen und Tiere. Warum also sollte es Zuneigung und Liebe begehren?

Ungelant, als armer Bursche wollte Peter eine Frau gewinnen. — So entschloß er sich, einige Tage vor Johanni als Bauernbursche auf die Wälder zu gehen, in irgend einem fernen Dorfe Arbeit zu suchen und dort die Johannisnacht ungelant mitzumachen. Auf einem Jahrmarkt in der Fremde hatte er einmal einen „Schicksalsbrief“ gezogen, der ihm weisagte, sein künftiges Weib wäre eine „Johannisbraut“. Ihr Bild lag dem dunkeln Briefe bei: Ein sonderbares Gesicht, wild und schön, aber mit kurzen, kaum ein wenig flatternden Haaren, Augen wie schwarze, tiefe, flammende Sterne und ein Mund, wie er ihn einmal auf dem Weibe einer Königin in einer uralten Menschheitsgeschichte gesehen. Er wollte damals das Bild wegwerfen, denn der volle Haarschmuck galt ihm stets als das Wunderbarste an der Frau. Und doch behielt er es, zog aber nie mehr einen solchen Brief, denn er langte, ein anderes Bild zu bekommen und einen anderen Schicksalsweg. Die Verheißung einer Johannisbraut gefiel ihm zu sehr.

Er fuhr einige Stationen mit der Eisenbahn und wanderte dann von Dorf zu Dorf. Leicht war es nicht. In einem Dorfe, dessen Ortsaussehen überwältigend altlich, sah er sich aber doch. Er arbeitete in seiner Freude, daß der Aufsat seines Unternehmers gelungen, für drei. Wie der Kaff darin an Raschid im Märchen kam er sich vor und bebt vor innerer Erregung, beim Springen über die heiligen Feuer die Frau seiner Zukunft zu finden.

Der Sommerabend glühte auf. Schon fast dem Vorabend ein Sonnenwetter im Dorfe um. Alle Hütstropfen standen in Flammen, glühten, von seltsamen, fernem und fremden Dörfern bekannt.

Endlich kam die Nacht. Hell, klar und weit. Die Sonne war in gewaltiger, hoher Ekstase untergegangen. Das ganze Dorf wanderte zu den nahen Hügeln. Aller Augen blühten in betäubendem Feuer und die Wälder schritten, als glühende, straffe, hinreichende Pracht ihres Wuchses niederblendend glänzte durch ihre dünnen, im Schreiten wehenden Kleider. Der Sommerabendwind strich lau und mystisch-aufpeitschend durch ihr äppiges Haar, ihre sommerlich-schönen Hüften schlangen und wiegen sich in junger Daseins-Zubruhn, in goldener, heißer Zukunftsruhenheit. Gesang glühte auf allen Lippen, junge Burschen musizierten im Ueberdrang heißer Erwartungen.

Neben Peter schritt ein junges Weib, Stark, groß, von einer wilden, fast unbändigen Schönheit. Der Schein der geschwungenen Fackeln ließ ihr Antlitz phantastisch fladern. Peter suchte ihre Augen und ward gepackt von der großen, tiefen Glut, die ihm aus schwarzen Sternen entgegenstrahlte. Ein jäher Schreck ließ durch sein Herz. Das Antlitz aus dem Schicksalsbrief! Aber ihr Haar war in seiner Jugend kaum zu lassen! Unbändig umschäumte es das vom Fackelschein glühend angestrahelte Haupt. Sie konnte es nicht sein.

Schicksalhaft türmten sie nebeneinander dahin. Während sie sich von magischer Gewalt getrieben, wieder einmal in die Augen sahen, holperte sie und wäre gestürzt, wenn Peter sie nicht mit rohem Zugreifen um die Mitte gepackt und gehalten hätte. Da sprang der Duft ihres Blutes heiß in ihn über.

„Das hatt' böß ausfallen können!“ sagte er erglühend.

„Ja!“ gab sie dunkel zurück. „Acht ja Johannisnacht!“

„Wirst deinen Zukünftigen leben, wenn du übers Feuer springst?“ murmelte er heiß, und aus seinen Augen taumelten Flammen.

„Eine arme Magd, wie ich, braucht auf ihren Zukünftigen nicht über die Wägen neugierig zu sein! Und überhaupt!“ — ihre Stimme brodelte dunkel und atemlos — „was du meinst, muß über einen kommen wie Wetersturm! Dann ist's schon richtig, und wenn gradaus ins Elend geht.“

Sie hatten eine Straßenbiegung erreicht und wurden von neu herandrängenden Burschen und Mädchen getrennt. Peter suchte sie vergebens. Sie schien verschwunden.

Das große Feuer loderte schon wie ein uraltes Götterbild, als Peter arlarm Da Luft war voll

Frohlocken, voll Flammenatem und magiedurchseggelter Ungebundenheit. Wie ein Gespensterreigen wirbelten die Burschen und Mädchen um die turmhöhe, sengende Höhe. Die Musikanten schüttelten wilde Weisen in den tosenden Sonnendaufruhr. Das ganze Land war weithinaus von unmaßlichen Höhenfeuern glühend und himmelhoch-flackernd bestirnt, und die herrlichen Feuer spiegeln sich feierlich und phantastisch tief unten im nahen Strome.

Solchliche, in der Mitte durchlocht, wurden auf Etöde gestiebt, ins Feuer gefalten und lodern auf Steinen abgeschlagen, daß sie in hochgepfeiftem und weitem Bogen, fahrenden Sternen gleich, hinunterflürmten ins Tal. Riesenhafte Wagenräder, die mit Stroh und pechgetränktem Berg ungewild, wurden unter wildem, heißem Sinaen angebrannt und sausten flammenflackernd hinunter in den scharlach-glühenden Strom.

Glut, Glut, Glut! Feuer war der Gott dieser Nacht. Und immer rasender tobte der Tanz, immer gehetzter wirbelte die Musik, immer unbändiger hellten die Flammen. Vergessens hatte sich Peter nach der schönen Magd umgesehen — sie war nicht mehr zu fassen. Nur manchmal schien sie im allgemeinen Tanze vorüberzublitzeln.

Die unbeheimliche Schicksalsfrage begann. Die Burschen traten nach der Reihe an, durch das lodern Feuer zu springen, das das Leben mit allen seinen Tücken, Weidenheiten und Unfertigkeiten darstellte. Das Mädchen, mit dem man erig war, sprang von der anderen, der Frauenseite, herzu. Alle anderen wiegen sich hin und her in brausendem, tosendem Tanzen, unter dunklem, leidenschaftlichen-geweihten Gesang.

Auch Peter mußte springen. Vergeblich sah er sich, als er bald an der Reihe war, um. Zurück konnte er nicht mehr, also wollte er den Sprung tun und dann sofort das Dorf verlassen. Seine Johannisheerlichkeit war zerflattert. Vieleicht hätte ihm nur ein Spuk genarrt und er das alles nur geträumt.

Muse schreckten ihn auf. Das ganze Dorf schrie ihm zu, er sollte springen. Er mußte springen, wenn er nicht alle hinter sich ins Unheil bringen wollte. In wildem Grimme, mit ausgeblähten Sinnen rief er sich zusammen und türmte, ohne sich auch nur umzusehen, durch die flackernde, schicksalhafte Höhe.

Ein Schatten rief seinen Kopf herum zur Frauenseite. Wie ein Blitz hatte sich eine Gestalt aus der

Menge gelöst und raste mit Lanafalternden, äppigen Haaren an seiner Seite durch die Flammen. Eine Hand ergriß die seine. Grauenhafte Schreie jähren, atemlosen Entsetzens peitschten auf. — Das junge Weib stand in Flammen. Wie eine mächtige Feuerfahne flatterte ihr Haar, ihre Kleider loderten. Rasend fuhr Peter aus seinem Janer und wickelte ihn um das brennende Haupt des Weibes. Männer stürzten ihnen entgegen, als sie der Feuerbereich verlassen, und im Nu war die Unselige in schwere Bauernröcke und Pferdebeden eingehüllt, daß die Flammen sich erstikten.

Peter kniete vor ihr und bedeckte ihr Antlitz mit glühenden Klößen. Sein schnelles Eingreifen hatte sie gerettet, nur ihre Haarpracht war dahin und hing nur mehr in verwüstenen Zotteln um ihr Haupt. Er starrte sie, von plöblicher Erkenntnis gepackt, an, rief den Schicksalsbrief heraus und betrat die entzündet und aufgelöst das Bild.

Draußen am Feuer ging der Trubel weiter. Neue Wagenräder, neue Meteeore kanten ins Tal. Niemand kümmerte sich mehr um die Weiden.

„Du“, sagte Peter endlich, Hetsaufgewühl. „Du bist mir beigeprungen, mir, dem Fremden, dem letzten und geringsten Knecht auf dem ärmlichsten Hof!“

„Acht über mich gekommen wie Wetersturm. Hab' mit dir hinein müssen, war keine Zeit mehr zum Haare-Auffesteden!“

„Und jetzt geht's an meiner Seite gradaus ins Elend.“ sagte er und schaute ihr tief in die Augen. „Wenn du willst, kann's nur ins Glück gehen!“

Da nahm er sie mit starken Armen, trug sie ins Wirtshaus, steckte dem Wirt einen Goldhaken in die Hand, daß sie Aufnahme fände in einem guten Zimmer und Bett, und daß weibliche Hände ihre Wunden kühlten mit Brandflöße.

Der Wirt vernünftete sich zwar höllisch — aber der Goldhaken entschied.

Langsam ging Peter dann hinaus in die weite Nacht, die von Feuern durchflammt war, als regneten unmaßliche Sterne hoch vom Himmel auf die Erde nieder. Der Strom tief unten floss wie purpurne Höhe, und die ganze, ungelächte Zaubergewalt der Johannisnacht, mit ihrem heidnischen Brausen und Leuchten, ihrer unbändigen Liebesekstase, ihren lodenden Gespenstern und wilden, überirdischen Geheimnissen mit ihrer ungehörigen Daseinspracht, flutete feierlich, dunkelhaft durch sein allüberwältigtes Herz.

Atmungstypus und Leistungsfähigkeit der Frau

Dr. med. G. Zickgraf, Bremerhaven

Wenn man von einem Atemtypus der Frau spricht, muß man sich klar machen, daß das Atmen eine große Anzahl von Muskeln des Brustkorbs und des Bauches in Bewegung setzt, und daß eine Veränderung darin besteht, welche Muskelgruppen bei einer bestimmten Person zum Atmen bevorzugt werden. So besteht angeblich ein grundlegender Unterschied zwischen der Art, wie der gesunde Mann und wie die gesunde Frau atmet. Dieser Unterschied ist in den Lehrbüchern als weiblicher und männlicher Atemtypus genau festgelegt und besteht darin, daß die Frau mehr mit den oberen Brustpartien atmet, während der Mann mehr die Rippen- und Zwerchfellatmung benützt.

So war wenigstens bis vor einigen Jahrzehnten in der Regel der Atemtypus verschieden bei Mann und Frau. Neuere Beobachtungen haben ergeben, daß diese Unterschiede schon lange nicht mehr bestehen, und daß es nur auf die Lebensweise und die Kleidung ankommt, welchen Atemtypus der Einzelne zeigt. Dabei kann es vorkommen, daß der sogenannte weibliche Atemtypus bei Männern gefunden wird, und der männliche bei Frauen.

Das Kind zeigt keinen bestimmten Typus, es atmet bald mehr mit den oberen Brustpartien, bald mehr mit Rippen- und Zwerchfell. Bekanntlich kann das Kind ja in jeder Lage schlafen, selbst auf dem Bauche.

Der Grund, weswegen später eine Verschiedenheit in dem Atemtypus eintritt, liegt einmal in der körperlichen Ausbildung und Inanspruchnahme gesteigerter Leistungsfähigkeit. Daß dabei der Knabe besser abschneidet und eine vollkommenere Atmung als das Mädchen zeigt, ist ohne weiteres klar, weil der Knabe mehr durch Spiel und Sport seine Atmungsleistung steigern muß. Sporttreibende Mädchen nähern sich aber dem normalen Atmen, das sowohl obere Brustpartien wie Zwerchfell und Rippen umfaßt, ohne weiteres.

Der zweite Grund für eine Differenzierung des Atemtypus bei Knaben und Mädchen lag früher und liegt heute noch manchmal an der Kleidung. Jedes Kleidungsstück, das in der Taille gebunden oder geschlossen ist, und wenn es anscheinend auch gar keinen Druck ausübt, verursacht einen Widerstand der Rippen- und Zwerchfellatmung. Wie schnell es zum Nichtgebrauch kommen kann, und wie nachteilig der Nichtgebrauch dieser Muskeln auf den Atemtypus wirkt, hat man aus Versuchen gesehen. Man gab Männern für wenige Tage ein Korsett, die genagelten, um sie der normalen Rippen- und Zwerchfellatmung vollständig zu entziehen und ihren Atemtypus zu dem früher als typisch weiblich geltenden zu machen. Selbst nach Weglegen des Korsetts blieb dieser Zustand noch Entwöhnung der Atemmuskeln noch einige Zeit bestehen.

Man steht daraus, wie überaus einschneidende Wirkung eine Kleidungsform haben kann, denn nicht nur das Korsett behindert die Rippen- und Zwerchfellatmung, jeder Rock, jede Bluse die in der Taille geschlossen wird.

Man könnte einwenden, daß es ja gleichgültig ist, mit welchen Muskeln man atmet. Dem ist aber nicht so. Der sogenannte weibliche Atemtypus, das Atmen mit den oberen Brustpartien, ist lange nicht so ergiebig wie die Rippen- und Zwerchfellatmung, und hier liegt die ganze und große Bedeutung des veränderten Atemtypus. Die ungenügende Durchführung der Lunge schafft eine körperliche Unfähigkeit, eine verminderte Leistungsfähigkeit.

Davon kann sich jeder überzeugen, der schon einmal junge Männer und Mädchen mit ungewöhnlicher Kleidung beim Dauerlauf oder sonstiger sportlicher Betätigung gesehen hat. Auch jeder Bergsteiger, der das zweifelhafte Glück hatte, eine ungewöhnlich gekleidete Begleiterin zu haben, wird davon ein Liedchen singen können. Es ist eben so,

daß jede außergewöhnliche Anstrengung oder Belastung einfach wegen Luftmangels von ungewöhnlich gekleideten Frauen und Mädchen, die den sogenannten weiblichen Atemtypus zeigen, nicht geleistet werden können.

Dasselbe gilt auch für diejenigen Angehörigen des männlichen Geschlechts, die durch ihren Beruf, durch schlechte Angewohnheit und körperliche Trägheit ein Leben ohne sportliche Betätigung führen. Auch bei solchen ist Rippen- und Zwerchfellatmung spärlich ausgebildet und damit die körperliche Unfähigkeit und mindere Leistungsfähigkeit ohne weiteres gegeben.

Unter der Herrschaft der früheren Mode mit der gerühten Westentaille gab es in Bezug auf die Atmung bei weiblichen Personen noch ganz besondere Fälle. Hier wurde durch das Schürzen nicht nur die ganze untere Lungenpartie durch Ausschaltung der Rippen- und Zwerchfellatmung stillgelegt, sondern es gab sogar Fälle, wo das Zwerchfell in eine dem Normalen entgegengesetzte Haltung hineingezogen wurde und sogar dem Normalen entgegengesetzte Bewegungen machte.

Neben der Leistungssteigerung durch eine richtige, normale Atmung gewinnt der Träger derselben bzw. die Trägerin aber noch einen weiteren gesundheitlichen Vorteil. Man hat Untersuchungen und

Beobachtungen angestellt, die beweisen, daß in vielen Fällen durch die gesteigerte Atmungsfähigkeit der weibliche Organismus eine Vermehrung der roten Blutkörperchen zeigt. Die Vermehrung ist so bedeutend, daß von dem sonst normalerweise angenommenen Unterschied zwischen Mann und Frau gar nicht mehr die Rede sein kann.

Auch hier sehen wir, daß eine angeblich typische Eigenschaft für das weibliche Geschlecht sich als Folge des veränderten Atemtypus, letzten Endes als Folge einer verbesserten Kleidung, sich nicht mehr als typisch halten läßt, gerade so wie der weibliche Atemtypus bald einer vergangenen Zeit angehört wird.

Die Folgen der veränderten und vernünftigeren Bekleidung, des durch sportliche Betätigung zunehmenden verbesserten Atemtypus zeigen sich deutl. schon. Jeder Arzt weiß, daß solche schweren Fälle von Plethorik wie früher heute selten geworden sind. Auch jeder Baie kann eine Besserung sehen, wenn er sich erinnert, wie häufig früher Ohnmachten in Konzerten, Tanzsälen etc. waren, und wie selten das heute vorkommt. Deshalb ist die heutige Mode um gesundheitlichen Standpunkte nur zu begrüßen, und zu wünschen wäre es, daß das Wesentliche daran, die Richtbeugung des unteren Brustkorbes, immer bliebe.

Kleine hauswirtschaftliche Ratssätze

Milchfehler. Nicht selten stellen sich gleich nach dem Melken oder der Aufbewahrung der Milch Fehler ein. Wässrige Milch wird durch Verdauungsstörungen, durch wässrige Futterstoffe oder durch die Tuberkulose hervorgerufen. Der Genuß von Milch tuberkulöser Rasse ist schädlich. Durch Verabreichung solcher Milch an Kälber kann sich die Krankheit auf den ganzen Viehbestand übertragen. Durch Aufkochen dieser Milch werden die Ansteckungskeime getötet. Blaue Milch wird durch einen Blaumilchpilz verursacht. Auf der Sahne bilden sich blaue Pilze, die giftig sind. Da diese Pilze sich leicht übertragen, so tut man gut, größte Sauberkeit zu beobachten und den Milchraum auszuwischen. Rote Milch kann sich durch Farbstoffe aus Futtermitteln, durch Blut, infolge Euterentzündungen und durch das Blutbarren bilden. Bittere Milch rührt entweder von altmildehenden Kühen, Euterentzündungen, oder von bitteren Futterstoffen, wie Napfschuden, Faserstroh, Wruken usw. her. Fadenziehende Milch bildet sich durch Verdauungsstörungen, schlechtes Futter, Unreinlichkeiten und ungewöhnliche Aufbewahrung. Sind Verdauungsstörungen die Ursache, so kann man das Tier leicht durch Einzelmilchen ermitteln.

Guter Zuder. Die Hausfrau muß heute, wenn sie sparen will, gut einkaufen. Wenn es auch oft schwer ist, gute Ware zu erkennen, sondern oft nehmen muß, was man erhält, so hat man doch oft die Wahl zwischen mehreren Sorten. Dabei wird es sich fragen, was man wählen soll: natürlich die beste. Beim Zuder hat gute Raffinade eine natürliche weiße Farbe, ist fest, aber nicht übermäßig schwer, funkelnd und enthält viel Süßigkeit. Diese Eigenschaften sind aber nicht immer voll vorhanden. Oft hat die Raffinade einen bläulichen Schein, ist also gefärbt; nicht selten ist sie unnatürlich hart und schwer, und daher ebenförmig zu empfehlen.

Schwarze Spitzen auszuführen. Schwarze Spitzen pflegen nach geraumer Zeit eine rötliche Färbung anzunehmen. Um sie aufzufrischen, nehme man eine handvoll grüner Brennnessel und stelle sie mit kaltem Wasser, am besten Regenwasser, aufs Feuer. Wenn das Wasser eine halbe Stunde gekocht hat, läßt man es abkühlen und kann jetzt die Spitzen waschen, indem man sie eine Weile in der Sand drückt, sodann auspült und darauf auf der linken Seite feucht bügelt. Wünscht man sie etwas fester zu machen, so ziehe man sie vor dem Bügeln durch Wasser, worin etwas arabischer Grund vollständig aufgelöst ist, oder durch gefochten, durchgeseihten und mit Wasser verdünnten Florstamen.

Entfernung von Wasserflecken. Weiße Wasserflecken auf Tischen, die durch die Hitze oder Vergessen von heißen Speisen oder Wasser entstanden sind, kann man entfernen, wenn man Zigarrenasche dazwischen streut.

Reinigung polierter Möbel. Zunächst entferne man den trockenen Staub und wasche dann die Möbel mit einem nicht zu nassen Schwamm ab. Nach dem Abtrocknen reibe man sie tüchtig mit einem wollenen Lappen, den man mit Petroleum befeuchtet hat und poliere sie mit einem weichen Leder nach.

Weggeräte sauber zu halten. Weggeräte werden schnell glänzend, wenn man sie mit Terpentin und Kreide putzt. Auch Putzpulver oder Wiener Galk mit Spiritus ist zu empfehlen, wobei man die Geräte nachher trocken abreibt. Weniger feine Geräte können mit Sodalauge abgewaschen und, nachdem sie abgespült und abgetrocknet sind, mit trockener Kreide gepulvert werden. Eine andere Art gewöhnliche Weggeräte zu putzen, besteht darin, daß man sie mit etwas Seife und nassen, feinen Sand feuert, abwäscht und mit einem reinen wollenen Lappen trocken reibt.

Wasserflecken auf Möbeln. Wasserflecken auf Möbeln, die durch die Hitze oder Vergessen von heißen Speisen oder Wasser entstanden sind, kann man entfernen, wenn man Zigarrenasche dazwischen streut.

Wohlfühendes Mottenmittel. Die meisten wirksamen Mittel gegen die lästigen und schädlichen Motten, wie Kampher usw., haben die unangenehme Nebenwirkung, daß sie einen süßen Geruch verbreiten. Ein wohlfühendes Mottenmittel ist getrockneter Steinleer, dessen scharfer Geruch die Motten vertreibt, wenn man ihn in Gasebeutelchen näht und diese zwischen die Kleidungsstücke hängt oder in die Polstermöbel hineinlegt.

Glasfenster undurchsichtig zu machen. Um Glasfenster und Glasüren undurchsichtig zu machen, löst man eine Handvoll Kochsalz in einem achsel Liter Weisköper auf und bestreicht mit einem Pinsel die Außenfläche der Scheiben kräftig und gleichmäßig mit dieser Lösung. Durch Abwaschen mit heissem Wasser ist der dünne, jauchige Überzug, der durch das Salz entstanden ist, leicht zu entfernen.

Gastronomisches Allerlei

Das Essen gehörte schon zu Zeiten der Ägypter und Griechen zu den Vergnügungen und Erheiterungen des geselligen Lebens, wie man schon aus den homerischen Gesängen erkennen kann. In der folgenden Zeit wurden bei den Alten mit der Ausdehnung der Tafelfreuden auch die dabei stattfindenden Getränke mehr und mehr erweitert und festgelegt. Die Gäste wurden durch Diener und Sklaven feierlich eingeladen. Außerdem gestellten sich ungeladene Spasmacher und Parasiten hinzu. Bei den Griechen waren nur Männer geladen, bei den Römern Anfangs auch, später jedoch gestellten sich auch Frauen hinzu. Ehe sich die Gäste zu Tisch begaben, wurden ihnen die Hände gewaschen und gesalbt. Die alten Römer und Griechen nahmen bei Tisch eine liegende Stellung ein. Da man sich nicht der Messer und Gabel bediente, wurden die Speisen von eigens dazu bestellten Vorbedienten in kleine Stücke zerhackt und zum sofortigen Genuß aufgetragen. Drei Gänge fanden bei den feierlichen Mahlzeiten im allgemeinen statt; das Vorkost, wobei man bloß solche Speisen auftrug, die zur Eufst reizten; dann das Hauptmahl, welches aus mehreren sehr zubereiteten Speisen bestand, und endlich der Nachschick, bestehend aus Süßigkeiten und Nüssezeiten. Weinchenken, meist schöne Knaben, reichten die gefüllten Becher dar. Wir modernen Menschen mögen uns daran ein Beispiel nehmen, daß man damals den Wein nur mit Wasser gemischt trank. Eine schöne Sitte war, daß man einen Becher der Göttheit darbrachte, einen anderen der Gesundheit, und den letzten dem Herrn des Hauses. Aber nur die Mägden begnügten sich mit dieser Zahl, andere gingen weit über dieselbe hinaus; zur Zeit der römischen Kaiser gar trank man nicht bloß in die Hände, sondern auch auf das Wohl der Freunde und Freundinnen und dann so viele Becher, als der Name dessen, dem man zutrank, Buchstaben hatte. Da man veranfaßte förmliche Trinkkämpfe, mit ausgelegten Siegerpreisen. Nach beendigtem Mahle erschienen zur Belustigung der Gäste häufig Possenspieler, Sängerrinnen, Tänzerinnen und Possenreißer aller Art, oder die Gäste trieben sonst allerlei Spiele zum Zeitvertreib.

Der Speisezettler der alten Griechen war das denkbar einfachste, was man sich vorstellen kann. Die Spartaner begnügten sich z. B. mit der berühmten schwarzen Suppe, bestehend aus Schweineblut, welches mit Eßig und Salz gewürzt war. Dann gab es scharfe Käse, Oliven und Obst. In Athen hatte man schon einen feineren Geschmack. Dort aß man viel Fisch, wie z. B. Sardellen, Sprotten, geladenen Thunfisch. Sogar gepökeltes Fleisch gab es damals schon. Die Zuzut bestand aus Bohnen, Feigen, Oliven, Granatapfeln und Birnen. Die Milch spielte bei den alten Vätern eine wichtige Rolle als Käse, gefochte Milch (saure Milch), damals war die Butter noch unbekannt.

Die Nahrung unserer Zeit ist bei anspruchsvollen Menschen eigentlich noch einfacher und einseitiger geworden als im Altertum. Es gibt allerdings Gegenden, wo noch geschmolzener und kein Mensch unter 10 Gängen bei einer Hauptmahlzeit wegfommt. So bekommt z. B. ein Europäer in indischen Restaurants ganz ungläubliche Mengen von Nahrung vorgelegt. Zum Frühstück Tee, Butter, Marmelade, Schinken, geröstetes Weißbrot, gebackene Fischfische, Koteletts von Seezisch mit Salat, gebadene Eier, Speck und Schinken, Hammelbraten mit Kartoffeln und Gemüse, kaltes Roastbeef, kalten Lammbraten, Käse, Bananen und Ananas. Und dies alles muß man zwischen 10 und 12 Uhr aufgefessen haben, sonst freist einen ein mittelalterlicher Blick des eingeborenen Boys. Die Gänge des Abendbrotes in diesen Gegenden anzuzählen, kränkt sich die Feder, so eine ungeheure Anzahl von Gerichten, bekommt der arme Fremde vorgelegt, daß diesem der Appetit schon bei der Betrachtung der Karte vergeht. Ein Gast, der einst einen Teller fortgeschickte, weil er nicht mehr essen konnte, brachte der eifertige Waimger einen anderen Teller wohlgefällt mit derselben Speise, in der Meinung, daß es zu wenig gewesen sei.

Was nicht Obst, Kotelet, oder Süßspeise ist, heißt „Curry“. Alle Curryarten werden aus gekochten Reis gekocht, der jedoch nur als Träger des Geschmacks dient. So gibt es Hummercurry, vegetarisches Curry, Malabarcurry, der eine feine Art gekochten Gullachs aus fettem Schweinefleisch ist, ferner Fischcurry, Krabbencurry. Wer nennt die

Arten, zählt die Namen, möchte man frei nach Schiller variieren.

Es gibt eine Menge von Gegenständen, über die zu streiten wenig raskam scheint, weil hierbei kein Ergebnis erzielt wird. Aber wer sich darüber aufregt, ob eine Sache Geschmack hat oder nicht, der wird nie die Zustimmung besitzen, der einem anderen Geschmack huldigt, finden und tut demnach ein unnützes Werk. Die größten Feinschmecker unter uns, die sich einbilden, den edelsten Geschmack zu haben, schwelgen in rohen Auktoren, während andere, die über einen solchen Genuß die Nase rümpfen, keine größere Delikatess kennen, als ein Stück Käse, dessen Geruch sofort im fernsten Winkel des größten Zimmers zu spüren ist. Der Franzose ist Frischschmelz und Schmeden, der Italiener ist von den „Fruiti del Mare“ (Fruichte der See) begeistert, von Tintenfischen, Seepilzen, Seezernen und ähnlichen lederen Dingen. Warum soll man also Absehen empfinden, wenn man von den Lederbüßen hört, die man zur Zeit der Römer oft oder etwa jetzt in Indien ist, und die dort als das Beste gelten, was die Natur den Menschen an Nahrung beschert.

Die „Aunt“ in der Salatzubereitung

Die verschiedenen Salate spielen das ganze Jahr hindurch eine große Rolle bei der Zusammenstellung des Mittagstisches. Allerdings ist die richtige Zubereitung der verschiedenen Salatarten nicht jedermanns Sache, was leicht begreiflich ist, wenn man an die zahlreichen zur Verwendung kommenden Gemüße, Oele, Gewürze usw. denkt.

Wenn der Kopfsalat z. B. so zubereitet wird, wie es leider oft geschieht, nämlich, daß die Köpfe einfach in Vierteln geschnitten und dann Eßig und Del darüber gegossen wird, dann kann er allerdings nicht munden. Der Salat gehört zerpflegt, Del, Eßig, Zuder, Senf muß separat auf einer Schüssel gut zerrieben bzw. vermischt und dann erst auf den Salat gegossen werden. Sauce und Salat muß sich zu einem harmonischen Ganzen vereinen, soll der Zweck erfüllt werden.

Eine schwierige Sache ist ein richtig zubereiteter Gurkensalat. Unentschieden ist hier noch die Streitfrage, ob er ausgedrückt oder unausgedrückt ver-

Die Leiden südamerikanischer Indianerbräute

Von einer ungemein grausamen — allerdings auf weit verbreitete Motive zurückgehenden — Zeremonie, der die Mädchen des brasilianischen Indianerstammes der Angoninos vor ihrer Verheiratung unterworfen werden, berichtet E. W. Downville-Eise in seinem höchst aufschlußreichen bei F. A. Brockhaus erschienenen Werke „Unter Wilden am Amazonas“. Erreicht ein Mädchen dieses Indianerstammes das Pubertätsalter, so wird es sofort allein in eine der festlich gestalteten Hütten dieses Stammes eingesperrt, wo es täglich nur ein wenig Kaffava und Wasser erhält. Mittlerweile werden alle heiratsfähigen jungen Männer des Stammes zusammengerufen, und das Mädchen wird dem zugesprochen, der dem Häuptling und den Eltern die wertvollsten Geschenke an Wild, Fischen, Gift, Hängematten oder anderen Waren macht. Ist der Bräutigam endgültig gewählt, so wird das Mädchen aus ihrem Gefängnis herausgeführt, in Gegenwart des ganzen Stammes nach an einen Baum gebunden und mit Gestein und Grasschnüren gepöckelt, in die scharfe Steine eingeflochten sind. Diese barbarische Züchtigung wird vom Blasen auf Muscheln und dem Schlagen auf hohle Räume mit Stöcken begleitet. Dann besteht der Zauberdoktor dem vermeintlichen bösen Geist, das Mädchen zu verlassen und in den Baumkump einzufahren, an den es gebunden ist, während er gleichzeitig die Riemen durchschneidet, die den blutenden Körper aufrecht halten. Die Indianer brechen in ein wildes Geheul aus, wenn das Mädchen dann ohnmächtig umfällt, das als gutes Zeichen betrachtet wird. Das unglückliche Opferlamm wird weggetragen, ihre Wunden werden ausgewaschen und man stellt dem Bräutigam mit, daß seine Braut jetzt vom Bösen geläutert ist. Die Braut tangen um den Marterpfahl, um den Zweige aufgeschäkelt werden, bis der Bräutigam etwa eine Stunde später mit einer brennenden Fackel wieder erscheint. Nachdem er eine Ansprache an den Dämon gehalten hat, der seiner Erwählten hatte lieblich zuzufügen wollen, legt er Feuer an die trockenen Zweige und verbrennt so Dämon und Marterpfahl unter Begleitung wilder Tänze, Musikbegläuse, dem Raffen einer Art Tantom und gelegentlich leiser Schmerzgeschreie des gemarterten Mädchens. Auf diese grausame Zeremonie folgt dann ein mehrere Stunden dauerndes Schmaufen und Trinken und schließlich eine richtige Tanzvorstellung, bei der sich die jungen Krieger die Körper mit Messern zerlegen. Gegen Abend werden die Mädchen, die sich dem Heiratsalter nähern, auf den Boden gelegt, und ihrer Augenbrauen mit einem Stück gepulverten Kohres beraubt, worauf man ihnen blauschwarze Linien über die Augen malt. Die ganze Nacht wird weiter gegessen und weiter getrunken, will keine Speise mehr in den Magen, dann ist es bei diesen Indianern üblich, ein starkes Brechmittel einzunehmen, um neuerlich zum Mahl zurückkehren zu können.

Wasserstoffsuperoxid als Hausmittel. Wasserstoffsuperoxid ist ein vorzügliches, mannigfach zu verwendendes und billiges Hausmittel. Es ist ein gutes geruchloses Desinfektionsmittel für Mund und Hals, ebenso wie Essigsäure Tonerde. Es wird auch genau so angewandt; bei Mundspülungen auf ein Glas warmes Wasser einen Eßlöffel voll Wasserstoffsuperoxid. Ferner wirkt es wie Essigsäure-Tonerde blutstillend, läßt sich also zum Beispiel bei blutenden Wunden, Nasenbluten usw. gut benutzen. Aber auch in der Küche zum Sterilisieren kann man es verwenden, da alle Eimachegläser durch Auspülen mit Wasserstoffsuperoxid steril werden. Wo man Schimmelbildung verhindern will, sind Holzlässe, Flaschen, Töpfe und Gläser vor Gebrauch mit entsprechend verdünntem Wasserstoffsuperoxid auszuspülen. Auch Linsen- und Obstflecke lassen sich durch Wasserstoffsuperoxid wieder aus der Wäsche usw. entfernen.

arbeitet werden soll. Viele Ärzte sagen, daß er leichter verdaulich ist, wenn man ihm seinen natürlichen Wassergehalt beläßt, erfratene Köbinnen behaupten, daß es besser ist, ihn recht gut auszudrücken, wenn er vorher eingefalzen war. Auf jeden Fall muß er gut verarbeitet werden und mindestens eine Stunde vor dem Servieren zubereitet worden sein. Die Wiener Köbin gibt mit Vorliebe gedacktes Dillentrüdel im Gurkensalat, ebenso sauren Rahm, während die ungarische Köbin den Gurkensalat mit Paprika zubereitet.

Ein Paprikasalat gemischt mit Paradiesern ist eine vorzüglich ungarische Spezialität, gleich dem französischen Tomatensalat, wenn er kunstgerecht mit Del beträufelt, mit Pfeffer bestreut und grüner Petersilie garniert ist. Grüne, zarte Schnittbohnen, weicher Blumenkohl, gelbe Spargelbohnen, Zuckerschoten, Sellerie, sie alle und noch verschiedene andere können als Salat auf den Tisch kommen. Die meisten Gemüsesalate können auch — besonders in der heißen Jahreszeit — mit Fleisch gemischt, als Fleischsalat mit Sausauce verabreicht werden.

Die Variationen geben ins Endlose, der positive Nährwert ist ein großer. Die hartnäckigste Appetitlosigkeit und Essensunlust wird behoben, wenn so ein buntes Salatlleben auf den Tisch kommt. Aber die Hauptsache ist: die Zubereitung muß mit Bedacht und Verständnis vor sich gehen! A. A.

Die Köbin von England gegen die kurzen Röcke. Nachdem sich erst vor kurzem die Köbin von Spanien als Modemoralistin betätigt hat, ist nunmehr auch die Köbin von England diesem Beispiel gefolgt und hat sich für ihre Frühjahrsrempfen den Besuch von Damen mit kurzen Röcken verboten. Um keine Mißverständnisse über diesen definieren Begriff aufkommen zu lassen, hat sie verfügt, daß zwischen Rocksaum und Boden nur ein Abstand von 12 Zentimeter bestehen darf, während es bisher in der Gesellschaft üblich war, diesen auf 45 Zentimeter auszuweihen. Die Londoner Damentischreiber haben sich die größte Mühe gegeben, ein Kompromiß zu erzielen, indem sie zehn Zentimeter geschenkt haben wollten. Aber die Köbin hat sich nicht erweichen lassen, denn sie ist der Ansicht, daß man der Mode schon genug Zugeständnisse gemacht habe.

Zur „Traktorfizierung“ der russischen Landwirtschaft

(Von unserem Ost-Berichterstatter)

Im früheren Russland kannte man schon den Stütz-Motorflug, der jedoch nur vereinzelt im Süden und Osten arbeitete und hauptsächlich im Dienste der Indurreiberei stand. Die eigentliche „Traktorfizierung“ Russlands begann erst vor zwei Jahren und nahm schnell einen in Wahrheit ungeahnten Umfang an. Im Jahre 1925 zählte Russland schon 13000 Traktoren. In den Monaten Januar bis März d. J. sind weitere 10000 Maschinen aus Amerika bezogen worden, wovon 6540 dem fahrenden Bunde in der Sowjetrepublik Russland zugute kamen, während der Rest auf die Ukraine und andere Teile der Räteunion verteilt wurde. An den diesjährigen Lieferungen beteiligte sich Deutschland insofern, als die bekannte Fabrik Saff Bestellungen auf eine verhältnismäßig größere Anzahl Anhängelzüge erledigte. Sonst aber hat Ford das Geschäft gehabt. Die Namen Ford und Fordson sind in Russland populär geworden, und es mag der europäischen Landmaschinenindustrie tatsächlich schwer fallen, späterhin mit eigenen Raupenschleppern auf dem Markt im Osten anzukommen. Es soll hier nicht erörtert werden, wieweit Neuerungssucht oder ähnliche Motive die Wirtschaftspolitik zu Moskau veranlaßt haben, Russland zu „traktorfizieren“. Es ist aber ein fähiges Experiment, das damit jetzt unternommen wird, denn es steht noch nicht fest, daß die Traktoren im Lande der extensiven Landwirtschaft sich allentseits bewährt hätten. Mit entscheidend für den Bezug der großen Maschinen gerade aus Amerika waren natürlich auch die außen- und wirtschaftspolitischen Erwägungen des Kreml, dem viel daran liegt, endlich einmal in geregelten Handelsverkehre mit der Neuen Welt zu kommen, nachdem die Kreditverhandlungen mit den europäischen Staaten bislang zu umfangreicheren greifbaren Ergebnissen nicht geführt haben. In Moskau rednet man mit einiger Gewißheit, daß der amerikanische Dollar gegen über kurz oder lang doch nicht ausbleiben werde.

Gegenwärtig arbeiten alles in allem in Russland oder werden dort in Arbeit gestellt bis zu 23000 Traktoren, für deren Betrieb 8 Millionen Kub. Petroleum, 0,8 Millionen Kub. Schmieröl und 100000 Kub. Benzin jährlich erforderlich sind. Aus diesen Mengenabgaben der Betriebsstoffe geht hervor, welche wirtschaftliche Bedeutung der Traktor im Rätebunde einnimmt. Das praktische Leben bietet natürlich der mannigfachen Schwierigkeiten und Hindernisse immer noch genug. So liegt beispielsweise aus Disproprietäten (Katerinoslaw) die Meldung vor, daß die von Moskau aus verhöflichten armen und mittelbesitzlichen Bauern, die sich unter staatlicher Förderung zu Genossenschaften zusammengeschlossen haben, mit ihren Traktoren nicht fertig werden. Denn was hilft der Raupenschlepper, wenn keine Anhängelgeräte vorhanden sind, aber auch rationelle Fruchtfolge, Mehrfeldwirtschaft, künstliche Düngung und ähnliche Bedingungen neuzeitlicher Landwirtschaft gerade in diesen proletarischen Landkreisen kaum von Hörensagen bekannt sind? Der selben Notiz zufolge fallen die ukrainischen Traktorenführer über die auseinander und die Traktoren gelangen früher oder später in den Besitz der wohlhabenderen Hofwirte. Aber auch diese verfahren vielfach mit den komplizierten Maschinen nicht umzugehen, und die Fälle, daß Traktoren beschädigt oder totgefahren werden, sind immer noch

nicht selten. Allerdings konnte in den letzten beiden Jahren eine Armee von Traktorfahrern herangebildet werden, nur fehlt ihr noch die ausreichende Praxis.

Wie amtlich in Moskau verlautet, sollen in nächsten Jahre weitere 7000 Traktoren eingeführt werden, zusammen mit ihnen aber auch eine hinreichende Anzahl von sonstigen Landmaschinen, Geräten und Reiferteilen, woran gegenwärtig noch empfindlicher Mangel herrscht. Im Lande selbst versucht man es schon seit drei Jahren mit dem selbständigen Bau von Traktoren, jedoch wollen diese Versuche bisher nicht glücken. Tatsächlich betriebsfähige Maschinen haben Petersburg, Moskau, Nischni-Nowgorod und Katerinoslaw bis heute nur in ganz geringer Zahl hergestellt und auch die Putilowschen Werke, die in diesem Jahre etwas über 1000 Traktoren liefern sollten, haben, wie jetzt bekannt wird, bisher kaum die Hälfte davon abgeliefert können. Im nächsten Jahre will man im ganzen Lande überhaupt nicht mehr als etwa 500 Raupenschlepper inländischer Herkunft der Landwirtschaft zuführen, nachdem sich unzulänglich erwiesen hat, daß die einheimische Maschinenproduktion nicht nur technisch zurücksteht, sondern auch viel teurer liefert als der Massenbau amerikanischer Serienmaschinen zu stehen kommt. Die Moskauer Zeitungen stellen übrigens die auch in das Ausland gedrungene Pressenachricht von dem „Verschwinden von 874 Traktoren“ als eine Falschmeldung hin: der „Gostorg“, von dem in der Nachricht die Rede ist, vermisse auch nicht eine Maschine, habe vielmehr alle noch Eingehrigkeit abgeliefert.

Es bleibt der Praxis vorbehalten, das abschließende Urteil über die Notwendigkeit und den praktischen Nutzen der Traktorfizierung des ganzen Landes noch zu fällen. Sehr lange wird das entscheidende Wort wohl nicht auf sich warten lassen. Wenn ihm vorausgeht werden darf, so wäre es die Mutmaßung, daß einzig der wirtschaftlich unabhängige Landmannstand, und das wären eben die immer noch als Dorfwohner verschrienen wohlhabenderen Besitzer, die große Maschinen mit Nutzen für sich und für das Staatsganze verwenden können; die Sozialisierung aber wird wohl dauernd schlagen.

Kurze Nachrichten

Das deutsche Reichsministerium des Innern ist zurzeit mit der Frage einer gesetzlichen Regelung der kulturellen Behandlung der Minderheiten beschäftigt. Man hofft, daß die wegen der gesetzlichen Regelung der Minderheitenfragen demnächst zwischen den Ländern stattfindenden Verhandlungen zu einer Einigung führen werden.

In das französische Militärgefängnis in Trier wurde der Reichswehrsoldat Scheer aus Flensburg eingeliefert, der sich ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden bei seinen Verwandten in Dittburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

Nach einer Meldung der „Times“ hat der Premierminister von Australien den vormaligen deutschen Konsul in Brisbane Dr. Strickfeld auf die Vorstellung seiner australischen Frau hin wieder zugelassen. Dr. Strickfeld war während des Krieges unter der Beschuldigung der Spionage interniert und im Jahre 1920 ausgewiesen worden.

Aus Neval wird gemeldet: Es ist beschlossen worden, den am 1. Dezember 1924 eingeführten Kriegszustand im Landesinneren aufzuheben und die Ausnahmebestimmungen nur noch in den östlichen Grenzgebieten zu lassen.

Die Reise um die Welt in 30 Tagen

* Berlin, 23. Juni. (Funkspruch.) Die amerikanischen Weltumflieger Wells und Gyan sind heute morgen 7 Uhr in Königsberg mit dem planmäßigen Nachtflugzeuge der Luftlinie pünktlich eingetroffen. Nachdem die Reisenden mit der „Aitania“ gestern früh nach Überquerung des atlantischen Ozeans um 7 Uhr Gherbourg angefahren hatten, fuhren sie von Gherbourg nach Paris im Auto, von Paris nach Köln mit einem französischen Auto, von Köln nach Magdeburg mit einem Sonderflugzeug der Luftlinie. In Magdeburg wurde für die Strecke nach Berlin wieder ein Auto eingesetzt, das um 1.40 Uhr nachts in Berlin eintraf. Um 2.35 Uhr startete die Maschine zum Flug nach Königsberg. In Moskau steht durch Vermittlung der Verluft ein Sonderflugzeug der russischen Gesellschaft „Aviachim“ bereit, das noch heute nach Norden wird, um den bereits gestern abend, als sich die Reisenden noch zwischen Kassel und Magdeburg befanden, in Moskau abgegangenen Sibirien-Express nach etwa 2500 Kilometern in Omsk einzubolen. Auf europäischem Boden sind demnach alle Maßnahmen getroffen, um den geplanten Rekord, den Erdball in 30 Tagen zu umkreisen, durchzuführen.

Gewaltige Entschäden im Freistaat Sachsen

* Dresden, 23. Juni. (Funkspruch.) Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer für den Freistaat Sachsen ist die Gewerke zum Teil schon verdorben. Von Getreide hat hauptsächlich der Roggen gelitten, doch können auch die übrigen Getreidearten nur geringe Erträge liefern. Die Regierung hat gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Maßnahmen aufgestellt, nach denen eine Festsetzung der Erträge, namentlich in bezug auf die Ernte, erfolgen soll. Das Bodwasser der Elbe fällt flutend um 2 cm, doch ist an eine Wiederaufnahme des Schiffahrtsbetriebes vorläufig noch nicht zu denken.

Unwetterwäden in der Schweiz und am Rhein

* Bern, 23. Juni. (Funkspruch.) Ueber verschiedene Gegenden der Nordwest- und Ostschweiz gingen am Dienstag wolkenbruchartige Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit nieder, die großen Schäden anrichteten. Die Unwetter des gefrigen Nachmittags haben auch das Oberberggebiet zwischen Konstanz und Basel heimgesucht. Der Zufluss der Schwarzwaldflüsse zum Oberrhein ist sehr stark. Der Wasserstand des Rheins ist schon wieder um 40 cm gestiegen, so daß eine neue Überflutung der Niederströme eingetreten ist. Bei Nebern am Wald (Schwarzwald) wurde eine Frau vom Blitz erschlagen.

50 Personen an Fleischvergiftung erkrankt

Nach dem Genus von Schabefleisch waren in Kallberge bei Rüdersdorf (Mek) über 50 Personen an Verabreichungserkrankungen erkrankt. Bei

sehn Erkrankten war die Vergiftung bereits so weit vorgeschritten, daß sie in bedenklichem Zustande nach dem Kreis Krankenhaus in Rüdersdorf gebracht werden mußten. In dem märktischen Dorfchen hatte der Schlächtermeister Gombus am vergangenen Sonntag frisches Schabefleisch in seinem Ladengeschäft zum Verkauf gebracht. Das Fleisch wurde von mehreren Familien gekauft und soll, soweit bisher festgestellt werden konnte, in einer Menge von etwa 20 Pfund an die Kundenschaft abgegeben worden sein. Das Fleisch selbst stammt von einem Rind, das in der vergangenen Woche auf dem Berliner Viehmarkt gekauft und geschlachtet worden war. Die ersten Anzeichen von Erkrankungen machten sich einige Stunden nach dem Genus des Schabefleisches bemerkbar. Die Merkmale der Vergiftung waren Schwindelanfälle und starkes Erbrechen, dann folgte in den meisten Fällen Bewußtlosigkeit. Anfangs erkannten die Ärzte nicht die Ursachen der Vergiftung, zumal ganze Familien davon betroffen wurden und lange Zeit vernehmungsunfähig waren. Die sofort angestellten polizeilichen Untersuchungen nach der Ursache der Vergiftungen haben ergeben, daß Schabefleisch von allen Erkrankten kurz vor den Vergiftungserscheinungen gegessen worden war. Das Fleisch stammte aus der genannten Fleischerei, Reste davon konnten noch beschlagnahmt werden und wurden der bakteriologischen Untersuchungsanstalt in Potsdam zur Prüfung übergeben.

* München, 23. Juni. In das Standortlazarett München wurden unter Seifevergiftungserscheinungen 43 Unteroffiziere und Mannschaften der Fahrabteilung VII und der Minenwerferkompanie des 19. Infanterie-Regiments aufgenommen. Die bakteriologische Untersuchung hat in drei Fällen Paratyphus ergeben. Einer der Kranken ist gestorben, sonst sind keine weiteren Todesfälle eingetreten. Lediglich ein Kranker liegt noch im Fieber, alle übrigen sind fieberfrei und können voraussichtlich in einer Woche nach Abschluß der bakteriologischen Untersuchung als dienstfähig zur Truppe entlassen werden. Die Infektionsquelle hat sich nicht ermitteln lassen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Wieder ein gefährlicher Luftmord

* Neu-Sachsis (Kreis Glas), 23. Juni. (Funkspruch.) Ein gefährlicher Luftmord wurde am letzten Dienstag in Neu-Sachsis begangen. Ein 17-jähriger junger Mensch und ein 13-jähriges Mädchen sind die Opfer. Sie wurden am Abend, das Mädchen mit durchstichtener Kehle im Keller und der Bruder mit eingeschlagenem Schädel auf dem Boden, letzterer noch lebend, aufgefunden. Die furchtbare Tat muß zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags erfolgt sein. Der Vater, ein Lokomotivheizer namens Gebauer, war im Dienst. Die Mutter war nach Glas gefahren und kehrte erst abends wieder heim. Der Mörder durchschritt auch zwei Böden auf dem gleichen Grundstück die Böden.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 23. Juni. (Funkspruch.)

Der gestrige tatsächlich durch das Entlastungsbedürfnis der Spekulation hervorgerufene Rückschlag scheint nichts, wie vielfach gefürchtet wurde, in der Tendenzgestaltung zu bedeuten. Anfangs fuhr die Spekulation heute stark mit Realisationen fort. Die Kursgestaltung war überwiegend uneinheitlich. Fest steht, daß der Zug nach oben einer ruhigeren Geschäftsbetätigung Platz gemacht hat und daß die großen Umsätze heute etwas leichter geworden sind. Bei den Großbanken wird übrigens eine zunehmende Beteiligung des Publikums bei den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren festgestellt, wofür auch in den letzten Tagen eine Aufwärtsbewegung in der Kursfeststellung eingetreten war. Am Terminmarkt hatten Farbenindustrie bei beträchtlich schwankenden und teilweise etwas niedrigeren Kursen nach wie vor ihren großen Markt. Das Hauptinteresse vereinigte sich indes auf Elektrizitäts-, Schifffahrts- und Montanwerte. Von den letzteren rückten später Braunkohlenaktien in den Mittelpunkt. Von Elektro-Aktien waren Siemens & Halske, A. E. G. und Felten-Guilleaume mit 3 bis 4 prozentigen Besserungen bevorzugt, von chemischen Werten stiegen Rütger bei großen Umsätzen über 4 Prozent. Schifffahrtsaktien gingen um 4 bis 5 Prozent in die Höhe. Später wurde am Montanmarkt die von Beginn an etwas schwächer liegenden Papiere der Rhein-Elbe-Uniongruppe, namentlich Deutsch-Luxemburger, noch weiter realisiert, dagegen stiegen Ilse und Rheinische Braunkohlen um 5 Prozent. In Maschinen-, Metall- und anderen Gebieten des großen Verkehrs waren neben 1 bis vereinzelt 3 prozentigen Ermäßigungen auch solche Erholungen festzustellen, Ludwig Löwe gingen zeitweise 9 Prozent nach oben. Bankaktien lagen nach uneinheitlicher Eröffnung allgemein um 1 Prozent höher. Am Rentenmarkt hat sich in der bisherigen Lage nichts von Bedeutung geändert.

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen				
	23. 6. G.	22. 6. G.	21. 6. G.	20. 6. G.
Buenos-Aires, 1 Peso	1,680	1,693	1,694	1,700
Japan, 1 Yen	1,966	1,970	1,963	1,967
Konstantinopel, 100 Pf.	2,24	2,25	2,237	2,247
London, 1 Pf.	20,413	20,465	20,414	20,466
New York, 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro, 1 Milr.	0,648	0,648	0,644	0,648
Amsterdam, 100 Guld.	168,43	168,90	168,48	168,90
Brüssel, 100 Fr.	11,96	12,00	11,77	11,81
Oslo, 100 Kron.	92,53	92,97	92,78	93,02
Danzig, 100 Gulden	80,99	81,19	80,69	80,89
Helsingfors, 100 Fin. M.	10,57	10,61	10,50	10,60
Italien, 100 Lire	15,17	15,21	15,11	15,15
Jugoslawien, 100 Din.	7,495	7,455	7,455	7,455
Kopenhagen, 100 Kron.	111,31	111,59	111,29	111,57
Lissabon, 100 Escudo	21,370	21,420	21,375	21,425
Paris, 100 Fr.	11,94	12,00	11,71	11,75
Prag, 100 Kron.	12,42	12,46	12,417	12,457
Schweiz, 100 Fr.	81,295	81,405	81,21	81,41
Sofia, 100 Lewa	3,025	3,035	3,025	3,035
Spanien, 100 Peseten	68,20	68,36	68,16	68,34
Stockholm, 100 Kron.	112,59	112,57	112,61	112,59
Budapest, 100000 Kr.	5,87	5,89	5,87	5,89
Wien, 100 Schill.	59,33	59,47	59,33	59,47
Athen, 100 Dracumen	5,21	5,23	5,19	5,21
Kanada, 100 Dollar	4,20	4,21	4,199	4,209
Uruguay, 100 Pes.	4,225	4,235	—	—

Danziger Devisen am 23. Juni. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 50,69 Geld, 50,81 Brief, Zloty-Noten 50,96 Geld, 51,06 Brief, Dollarnoten 5,1585 Geld, 5,1715 Brief, Scheck London 25,18 Geld, 25,18 Brief, Auszahlung Amsterdam 207,61 Geld, 208,14 Brief, Zürich 100,10 Geld, 100,35 Brief, Auszahlung New York 5,1685 Geld, 5,1815 Brief, 100 Reichsmarknoten 122,446 Geld, 123,254 Brief, 100 Billionen teleg. Auszahlung Berlin 123,021 Geld, 123,329 Brief.

Berliner Ostdevisen am 23. Juni. (Tel.) Warschau 41,04 Geld, 41,26 Brief, Kattowitz 41,04 Geld, 41,26 Brief, Bukarest 1,80 Geld, 1,82 Brief, Riga 80,70 Geld, 81,10 Brief, Reval 1,115 Geld, 1,121 Brief, Kowno 41,295 Geld, 41,505 Brief, Posen 41,14 Geld, 41,36 Brief. Notizen: Zloty große 40,89 Geld, 41,31 Brief, Zloty kleine 40,79 Geld, 41,21 Brief, Riga 80,10 Geld, 80,90 Brief, Reval 1,105 Geld, 1,115 Brief, Kowno 40,89 Geld, 41,31 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 23. Juni 1926 (Funkspruch) Auftrieb: 1351 Rinder, darunter 360 Bullen, 246 Ochsen, 745 Kühe und Färsen, 2379 Kälber, 5696 Schafe, 8461 Schweine, 20 Ziegen, 173 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 58—63 Pf., vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 52 bis 56 Pf., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45 Pf., vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 55—56 Pf., vollfleischige, jüngere 50—53 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 45—48 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 54—60 Pf., vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—50 Pf., ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—40 Pf., mäßige genährte Kühe und Färsen 25—30 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 21—24 Pf. Gering genährte Jungvieh (Fresser) 33—45 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast —, Pf., feinsten Mastkälber 63—68 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 55—62 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 46—53 Pf., geringe Saugkälber 40—45 Pf. Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 57—60 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 44—52 Pf., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—38 Pf., Weidmastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer und Schafe — Pf.

Schweine: Fetteschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 77—79 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 71—78 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 75—76 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd., 73 bis 74 Pf., ausgemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 70—71 Pf.

Ziegen: 20—25. Die Preise verstehen sich in Goldmark. Tendenz: In allen Gattungen ruhig, fette Lämmer gesucht.

Die italienische Handelsbilanz mit 8 Milliarden passiv. Der römische Korrespondent der „Voss. Ztg.“ schreibt: Die Handelsbilanz Italiens im Jahre 1925 schließt nach Angaben der Regierung mit einem Defizit von 7882 Mill. Lire; für die ersten vier Monate 1926 errechnet der Minister ein Defizit von 3769 Mill. Lire. Da die Wirkungen der verschiedenen von der italienischen Regierung teils eingeleiteten, teils vorbereiteten Maßnahmen zur Hebung der inneren industriellen und landwirtschaftlichen Produktion sich erst allmählich einstellen können, so wird man schon jetzt damit rechnen müssen, daß die italienische Handelsbilanz Ende 1926 noch um einige Milliarden Lire passiver sein wird, als die des Vorjahres. Diese ungünstigen Ziffern erklären sich dadurch, daß die Verschärfung der Zollbarrieren in allen Ländern die Ausfuhr ganz wesentlich behindert; sie erklären sich weiter daraus, daß die italienische Industrie, die sich erst in den letzten Jahren auf den Großkonkurrenzkampf einzustellen beginnt, eine überaus fühlbare Steigerung des Imports von Rohstoffen und Kohle erfordert; drittens daraus, daß die nicht mehr in früherem Maße durch Auswanderung abzuleitende Zunahme des Bevölkerungszuwachses eine gesteigerte Einfuhr von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln voraussetzt. Im ganzen erreichte der Import 1925 rund 13 Milliarden bei rund 10 Milliarden Ausfuhr.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 23. Juni (Funkspruch)

Die dauernd günstigere Wetterlage und die immer noch herrschende Unklarheit bezüglich der Zölle drücken dem Produktenmarkt auch heute wieder den Stempel auf. Vordere Ware blieb sowohl in Weizen als auch in Roggen knapp angeboten, was auch in den Lieferungspreisen zum Ausdruck kam. Herbstweizen stellte sich auf Lieferung um 1/2 Mark niedriger im Zusammenhang mit einer Ermäßigung der Offerten für Hartwinterweizen. Herbstroggen ist in den Forderungen ziemlich hoch gehalten. Das Geschäft hielt sich in mäßigen Grenzen, da die Effektivpreise gegenüber den Lieferungspreisen keine Rechnung lassen. Mehl war in den Forderungen etwas nachgiebiger; die Käufer bekundeten nach den ziemlich umfangreichen Anschaffungen der letzten Tage größere Zurückhaltung. Futtergerste und Hafer lagen heute eher schwächer.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 23. Juni 1926. (Funkspruch.)

Weizen, märk.	301—305	Roggenkleie	11,40—11,60
„ pomm.	—	Raps	—
„ schles.	—	Rübensaat	—
„ meckl.	—	Leinsaat	—
Roggen (märk.)	189—195	Vikt.-Erbsen	86,00—46,00
„ pomm.	—	Kl. Speise	30,00—35,00
„ westpr.	—	Futtererbsen	22,00—27,00
„ meckl.	—	Peluschken	23,50—28,50
Futtergerste	180—192	Ackerbohnen	23,00—25,50
Sommergerste	194—206	Wicken	33,00—34,00
Hafer, märk.	197—207	Lupinen blaue	16,00—16,50
„ pomm.	—	„ gelbe	22,00—23,50
„ westpr.	—	Seradella alte	—
„ meckl.	—	Seradella neu	—
Mais loko Berlin	163—170	Rapskuchen	13,70—14,00
Waggonfr. Hamb.	—	Leinkuchen	18,40—18,60
Weizenmehl	38,00—40,00	Trockenschrot	10,30—11,00
Roggenmehl	27,75—29,50	Soya-Schrot	13,20—13,40
Maismehl	—	Torfmasse	—
Weizenkleie	10,00—10,10	Kartoffellocken	21,40—21,60

Von Weizen bis Mais handelt es sich um 1000 kg, bei den übrigen Artikeln um 100 kg.

Tendenz: Bei Weizen, Roggen, Gerste, Mais und Roggenmehl stetig, bei Hafer, Weizenmehl, Weizenkleie und Roggenkleie still.

* Königsberger Produktenbericht. Königsberg, 23. Juni. (Tel.) Zufuhr: 3 inländische Waggons Roggen und 7 ausländische Waggons, davon 1 Leinsaat, 3 Buchweizen, 1 Wicken und 2 Bohnen. Amtlich: Weizen 14,70 für 125—126 Pfund mit Roggenbesatz, Roggen für 118—121 Pfund 9,55; nichtamtlich: Roggen für 122 Pfund 9,60; außerberörslich: Weizen 14,50—15,25, Roggen 9,20 bis 9,50, für 122 Pfund 9,55, Hafer 9,50—10,70, Gerste 9,50—10,60 Mark. Tendenz: unverändert, fest.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 24. Juni. Wechselnde Bewölkung, noch leichte Regenschauer, weitere Abkühlung, mäßige bis frische nach Nordwest drehende Winde.

Temperaturen in Memel am 23. Juni: 6 Uhr: + 14,4, 8 Uhr: + 14,6, 10 Uhr: + 14,8, 12 Uhr: + 14,8

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 23. Juni, 8 Uhr morgens

Übersicht der Witterung: Tief 750, Mittelskandinavien langsam ostwärts fortschreitend, Hoch 765 von Grönland her allmählich nachrückend. Deutsche Küste wolkig, mäßige Westwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas...	750,6	N. 3	Regen	+13	leicht bew.
Bilk...	751,2	W. 3	halbb.	+14	—
Swinemünde...	751,1	WSW. 2	„	+15	mäßig bew.
Rügenwaldermünde...	757,7	SW. 3	klar	+13	ruhig
Memel...	756,9	W. 3	halbb.	+15	leicht bew.
Skagen...	751,1	WSW. 5	„	+14	unruhig
Kopenhagen...	755,9	WSW. 3	wolkig	+13	ruhig
Wisby...	753,7	WSW. 5	heiter	+15	mäßig bew.
Stockholm...	750,7	W. 3	wolkig	+13	—

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
300	Draugs S. (Dunkel)	Skelleftea	leer	R. Meyhoefer
301	Arcona S.D. (Höppner)	Stettin	Espanroll u. Stückgut	Ed. Krause
302	Roland Schl. (Adler)	Libau	leer	L. Bieber
303	Mit Hülk (Andzejewskas)	Stettin	leer	R. Meyhoefer
304	Eleonora Maersk S.D. (Mortensen)	leer	leer	—

Pegelstand: 0,40 m. — Wind: W. 1—4. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 6,3.

st. Die finnische Handelsflotte 1926. Vor kurzem sind Angaben über den jetzigen Stand der finnischen Handelsflotte in dem Monatsbericht der Bank von Finnland veröffentlicht worden, woraus sich ergibt, daß die Handelsflotte sich seit Anfang 1924 nur sehr wenig vergrößert hat. Die Dampferflotte hat sich etwas vergrößert und umfaßt Anfang 1926 566 Schiffe mit 105 307 Bruttotonnen gegen 93 833 Tons Anfang 1924. Auffallend ist dagegen der Rückgang der finnischen Motorschiffsflotte, die heute nur 97 Fahrzeuge mit 13 182 Tons aufweist gegen 15 659 Tons Anfang 1924. Der Seglerbestand, der in Finnland besonders groß ist, zeigt wie bei allen Ländern einen allerdings nur geringen Rückgang; es gab Anfang 1926 nur 541 Segler mit 83 392 Tons gegen 92 374 Tons vor 2 Jahren. Den Hauptteil der Flotte machen aber heute wie früher die hauptsächlich für Holztransporte an der Küste verwendeten kleinen Leichter aus, deren es Anfang 1926 3661 mit 279 113 Tons gab, 3000 Tons mehr als 1924. Der gesamte Raumgehalt der finnischen Handelsflotte ist in zwei Jahren nur um 2 700 Tons gewachsen.

st. Vom Rigaer Frachtenmarkt. Die letzte Zeit hat geringes Anziehen der Frachten gebracht, wenn auch der Raumbedarf in Riga noch immer gering ist. Namentlich die Hauptausfuhrgrüter Holz und Flachs kommen nur in kleinen Posten zur Verschiffung. Mitte Juni wurden von den Rigaer Börsenmaklern folgende Frachtraten notiert: für Holz, Schnittware, per Standard nach London 37½—38, nach Belfast 60, nach Antwerpen 38—40, nach Dänkirchen 31—32 s; für Grubenholz nach London 37½—38, nach Belfast 95 s für 216 Kubikfuß, für Schwellen per load nach London 12½—13, nach Belfast 17½ s. Die Raten für Flachs betragen nach Stettin 22½ Mark, nach Gent 30, nach Belfast 50, nach Dundee 32½ s für die Tonne. An Futtergetreide wurde hin und wieder einmal ein kleiner Posten nach London für 12—13 s verschifft. Lobhaft war das Buttergeschäft, und man zahlte für die Tonne Butter nach Stettin 25—40 Mark, nach London 45—55 s, für Eier betrug die Rate nach Stettin 25 Mark, nach London 50 s. Für Leinsaat wurden notiert nach Stettin 8—9 Mark, nach Gent 11—12, nach London 25 s.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktien-Gesellschaft. Verantwortlich für den Gesamteinhalt: L. V. Franz Gloschat, für den Inseratenteil und Reklameteil Arthur Hinde, sämtlich in Memel.

